

Voltswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achteckige Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Rattowig, Beatestraße 29, durch die Filiale Königschüttel-Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Rattowig, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. R. O., Filiale Rattowig, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Rattowig Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ein Waffenstillstandskabinett in Frankreich

Senator Steeg mit der Regierungsbildung betraut — Die Opposition übernimmt die Macht
Warum Laval scheiterte

Paris. Der Staatspräsident hat Donnerstag vormittag den radikalsozialen Senator Steeg mit der Kabinettsbildung beauftragt, der ein Mann aus dem Oppositionslager ist. Steeg hat erklärt, daß er versuchen werde, ein Kabinett des Waffenstillstandes und der Entspannung zu bilden.

Nach dem Mißerfolg Laval

Paris. Das Mißlingen der Versuche Laval, eine arbeitskräftige Regierung zustande zu bringen, wird von den Blättern eingehend besprochen. Während die Linksblätter die Verantwortung auf Laval und die Gruppe Marin schieben, machen die übrigen Blätter die Radikalsozialisten für den Mißerfolg verantwortlich. Man ist sich allgemein darüber klar, daß es noch manche Schwierigkeiten zu überwinden gibt, ehe eine Lösung gefunden wird. Eine lebensfähige Mehrheit ohne Laval läßt sich im Augenblick schlecht denken. Dennoch glaubt man in parlamentarischen Kreisen, daß Doumergue noch am heutigen Donnerstag einen Abgeordneten oder Senator der Radikalsozialisten mit der Regierungsbildung beauftragen wird und schiebt hierbei die Namen Daladier, Chautemps und denjenigen des ehemaligen Generalgouverneurs von Algerien, Steeg, in den Vordergrund.

Die meiste Aussicht scheint jedoch Steeg zu haben, der besonders im Senat großes Ansehen genießt. Das „Echo de Paris“ ist der Auffassung, daß es Steeg ebenso wenig wie seinen beiden Vorgängern gelingen werde, ein lebensfähiges Kabinett zusammenzustellen, und daß man sich nicht zu wundern brauche, wenn man bald wieder Laval im Elysee erscheinen sehen werde.



Der dritte Anwärter auf die französische Ministerpräsidentenschaft

ist Senator Steeg, der langjährige Generalresident von Marokko, der nach den vergeblichen Bemühungen Barthous und Laval als dritter mit der Neubildung der französischen Regierung beauftragt wurde.

Kritik und Begeisterung

Wie das Proletariat Niederlagen überwindet.

Von G. Dübner-Dörtscher.

Danzig, Anfang Dezember 1930.

Der große, ungemütliche Saal ist gepackt voll, die Atmosphäre ist mit unerhörter Spannung geladen. Auf allen Gesichtern steht die Frage: Was wird der Parteivorstand zum Wahlausgang sagen, welche Konsequenzen wird er ziehen? Unter fast beängstigender Stille beginnt er seine Rede und führt dem Inhalt nach aus: „Wir haben diese Wahl verloren, haben Stimmen, Mandate eingebüßt, obgleich es uns in der Koalitionsregierung gelungen ist, auf arbeitsrechtlichem Gebiet, in der Mietenfrage usw. Vorteile für die Arbeiterklasse zu erlangen. Ich lehne es trotzdem ab, unseren Verlust einfach mit der Krise zu erklären. Eine sozialdemokratische Partei, die auf die Verzweiflung keine Anziehungskraft mehr ausübt, hat Fehler gemacht. Wo liegen sie? Wir haben jahrzehntlang für die Demokratie gekämpft. 1918 gelang es uns, die politische Demokratie zu schaffen. Wir waren jahrelang ihre stärkste Stütze und zuverlässigsten Verteidiger.“

Es gelang uns nicht, während dem Umsturz die wirtschaftliche Demokratie zu errichten. Der Kapitalismus, befreit von den feudalistischen Hemmungen, entwickelte sich zu ungeheurer Macht und machte es sich wohllich in der neuen Staatsform. Aus großem Verantwortungsgefühl für den neuen Staat stellten wir unser sozialistisches Ziel zurück und ließen uns vom Kapitalismus als Feigenblatt für sein vollkommenes Versagen benützen.

Jahrzehntlang kämpft die Sozialdemokratie für eine neue Wirtschaftsordnung, verspricht den Massen Befreiung von Not und Elend durch Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Die Masse sah uns in der Regierung. Zu sehr verliebt in die freiheitliche Verfassung, zuviel beschäftigt mit dem Schutz der neuen Staatsform, vergaßen wir, der Masse zu zeigen, daß trotz der republikanischen Verfassung der Kapitalismus die wirtschaftliche Grundlage des Staates bildet. Zu sehr vom Wunsche befeelt, das Bürgertum dauernd auf die neue Staatsform zu verpflichten, stellten wir das sozialistische Endziel in den Hintergrund.

Die Masse sah sozialistische Minister in der Koalition und verwechselte Mitregieren mit alleiniger Machtausübung. Wir dürfen aber nicht die Masse verantwortlich machen für Mißverständnisse, die wir doch aufzuklären die Pflicht haben. Das Bürgertum war in der Regierung die Mehrheit. Die Masse aber macht die Sozialisten für alle Uebel, die trotz der Koalition über uns hereingebrochen sind, verantwortlich, denn die Sozialisten sind doch die Exponenten einer neuen Gesellschaftsordnung und sie haben in dieser Zeit der Kompromisse unterlassen, in nötiger Klarheit die kapitalistische Grundlage des republikanisch-demokratischen Staates zu denunzieren. Wir haben nicht versagt, wir taten alles, was wir konnten. Wir waren nicht in der Lage, die Krise zu verhindern, die Krise zu beseitigen, ohne den Kapitalismus zu entthronen, was uns als Minderheit nicht möglich war. Wir haben verloren, weil man uns für das Versagen des Kapitalismus verantwortlich macht. Die Konsequenz ist: Fernbleiben von einer Koalition mit bürgerlichen Parteien, die ihre Übermacht nur dazu benutzen, uns bei den Massen zu kompromittieren. Die Erkenntnis ist: Weniger Verantwortungsgefühl für einen Staat, der mit seiner kapitalistischen Wirtschaftsgrundlage nicht unser Staat sein kann. Die Parole muß lauten: Konzentration auf unser sozialistisches Endziel, Werbung der irregeleiteten, der verwirrten Masse, Aufrüttelung der Entmutigten, Gewinnung der Arbeitslosen. Das Ziel muß sein Stärkung der außerparlamentarischen Macht, Wehrhaftmachung des Proletariats. Schwarzrotgold konnte auf die Massen wirken, solange die Republik in Gefahr war. Heute geht der Kampf nicht um Republik oder Monarchie, sondern Kapitalismus oder Sozialismus ist die Frage.

Das Bürgertum hat sich zur Rettung des Kapitalismus mehr oder weniger verhäutelt dem Faschismus verschrieben. Die Arbeiterklasse hat keine Lust mehr, an der Seite dieses Bürgertums für die politische Demokratie zu kämpfen. Die Masse will sich um die rote Fahne kümmern, um die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die logischerweise zum Faschismus führt, zu kürzen. Unsere sofortige Arbeit muß sein: Wehrhaftmachung des Proletariats unter der roten Fahne!

Die Streifwelle in Spanien

Immer neue Generalstreikerkklärungen — 100 Maschinengewehre gefunden
Eine Verschwörung entdeckt?

Madrid. Die Arbeiterschaft von Cadix hat unter sozialistischer Führung den Generalstreik erklärt. Der Verkehr ruht. Die Zeitungen erscheinen nicht. Zu Unruhen ist es bisher nicht gekommen.

In Valencia wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Paris. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Spanien ist in Sagunto der Generalstreik ausgerufen worden. Zwischen Valencia und Utiel wurde die Eisenbahnlinie von Streikenden zerstört. In Alicante hat sich die Streikbewegung erheblich ausgedehnt.

100 Maschinengewehre in Lissabon gefunden

Zahlreiche Verhaftungen.

Madrid. Wie aus Lissabon gemeldet wird, hat die Polizei dort neuerdings 100 leichte Maschinengewehre im Besitz von Privatpersonen gefunden und daraufhin zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

„Im Westen nichts Neues“ verboten



Erich Maria Remarque

der Verfasser von „Im Westen nichts Neues“.

Berlin. Um 15.40 Uhr gab der Vorsitzende der Filmoberprüfstelle, Ministerialrat Seeger, die Entscheidung über den Film „Im Westen nichts Neues“ bekannt. Danach hat die Film-Oberprüfstelle die Gefährdung des deutschen Ansehens durch den Film als gegeben erachtet und die weitere Aufführung des Filmes für Deutschland verboten.

Berlin. Während der mehrwöchigen Verhandlungen vor dem Film-Oberprüfgericht im Reichsinnenministerium, gab zu Beginn seines Plaidoyers der Vertreter der Universal-Pictures Corporation, Rechtsanwalt Frankfurter, die Erklärung ab, daß gleichviel wie die Entscheidung des Oberprüfgerichtes fallen werde, die Herstellerin des Filmes, die genannte amerikanische Firma, den Film für die Aufführung in Deutschland zurückziehe. Der Film werde also nicht mehr gespielt werden, es sei denn, daß inzwischen mit der Universal Pictures Corporation und den Behörden ein Einvernehmen darüber erzielt sei.

Der „Vorwärts“ schreibt, die Mitglieder der Oberprüfstelle, die das Verbot beschlossen hätten, und die amtlichen Stellen, die hinter ihnen stünden, hätten aus nationalistischer Parteiverblendung oder aus heftigen antideutschen Schwächen dem deutschen Volk einen verhängnisvollen, schlechten Dienst geleistet. Die sozialdemokratische Partei sei entschlossen, den Kampf gegen die faschistische Straße und den wiederauflebenden Kriegsgeist durchzuführen.

Ungeheuer war der Beifall auf diese Rede, begeistert die ganze Versammlung. Ein Diskussionsredner nach dem andern stieg aufs Podium. Bleiche Arbeitslose, rednerisch unqualifizierte und qualifizierte Arbeiter, Beamte, Angestellte sprachen, und keiner der Redner war für eine Regierungsbeteiligung. Alle proklamierten: Es gelte die Partei des Sozialismus über den Staat des Kapitalismus zu stellen. Alle verlangten, daß wir aufhören müßten, dem Zentrum als Zeigenblatt für seine Politik zu dienen. Ueber einstimmend wurde geäußert: Die bürgerlichen Parteien sind mit Recht staatszerstörerisch, denn es ist ja ihr Staat. Das ist die Stellung der Danziger Sozialdemokratie, die aus Vergangenen gelernt und die Konsequenzen gezogen hat.

Die Rede des Parteivorstehenden hat bewirkt, daß trotz der Wahlverluste größter Kampfmuth und stärkste Begeisterung in der Partei herrschen, daß mit größter Aktivität gearbeitet wird, daß die Jugend enthusiastisch zur Partei steht. Der Defensivstimmung hat der Offensivwillen Platz gemacht.

Der aufgeklärte Arbeiter kennt die Ursache der Krise. Die früher indifferente, unpolitische Masse, gerade durch die Demokratie aktiviert und politisiert, hat aber noch nichts davon gehört, daß in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung Krisen unvermeidlich sind.

Wir haben die Zeitung umgewandelt, sie auf Schlagzeile eingestellt. Wir müssen unsere ganze Bewegung nach der Art der Zeitungsschlagzeile umstellen, damit unser Wort die politisch Ungebildeten erreicht, damit unsere Ideen auch von den durch die Nationalisierung ermüdeten Massen aufgenommen werden können.

In Zeiten politischer Unterdrückung sind nur die politisch besonders Interessierten aktiv. Die Demokratie führt politisch Ungebildete zur Politik. Wir als Begründer der Demokratie haben die Pflicht, eine Politik zu treiben und in einer Art verständlich zu machen, daß auch die Ungebildeten sie verstehen.

Die Parole heißt nicht: Mut zur Unpopularität. Die Parole muß lauten: Klare Linie, harter sozialistischer Wille und einfache, packende Sprache, die im Werben für das große Ziel so wie früher die Massen begeistert!

Die Internationale der Fälscher

Budapest. In Budapest werden demnächst die Gemeindevahlen stattfinden. Die Monarchisten haben inzwischen einen Wahlschlager nach Art des Sinowjew-Briefes erfunden. Das Legitimistenblatt veröffentlichte dieser Tage in Faksimile Briefe der sozialdemokratischen Führer Garami und Szabo sowie einen Brief des Führers der tschechischen Sozialdemokratie Dr. Soukup, die beweisen sollen, daß die ungarische Sozialdemokratie von den tschechischen Sozialisten subventioniert werde.

Das sozialdemokratische „Nepszava“ beweist demgegenüber durch die Wiedergabe der wirklichen Namenszüge der beiden in Frage kommenden ungarischen und des tschechischen Sozialisten, daß der von dem Monarchistenblatt veröffentlichte Brief eine plumpe Fälschung ist. Zugleich gibt das Blatt eine Erklärung des tschechischen Sozialisten wieder, daß er den veröffentlichten Brief nie geschrieben habe. Inzwischen ist wegen der Fälschungen gegen das monarchistische Blatt Strafanzeige erstattet worden. Der Wahlschlager der Monarchisten hat also mit einem kläglichen Fiasko geendet.

Aus dem Budget

Eine Milliarde Zloty für den Militarismus.

Warschau. Die Regierung hat dem Sejm den Voranschlag für das Haushaltsjahr 1931 vorgelegt. Der Haushalt balanciert mit rund 2,8 Milliarden Zloty. Die Regierung rechnet mit einer Mehreinnahme von ungefähr 18 Millionen Zloty. Artikel 4 des Finanzgesetzes sieht monatliche Zuschüsse zu den Gehältern und Pensionen der staatlichen Angestellten, Beamten und Ruheständler bis zur Höhe von 15 v. H. vor. Auch diesmal wird der weite der Kriegshaushalt die höchsten Ziffern auf. Er stellt sich auf 336,1 Millionen Zloty und dürfte mit den in einigen anderen Ressorts untergebrachten Kosten, wie Grenztruppen, Polizei- und militärische Erziehung der Schuljugend sicherlich eine Milliarde Zloty erreichen, wenn nicht überschreiten und damit rund den dritten Teil des Gesamthaushalts ausmachen. Das Finanzgesetz sieht nicht unbedeutende Verbesserungen zugunsten der Bewegungsfreiheit der Regierung in finanztechnischer Hinsicht vor. An Einnahmen aus den Monopolen werden erwartet: Spiritusmonopol 415 Millionen, Tabakmonopol 405 Millionen Zloty.

Verschwörung gegen Tschiangkai-schei

10 Hinrichtungen.

London. 10 an einer Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten Tschiangkai-schei beteiligte Personen, darunter ein 18-jähriges Mädchen, wurden am Donnerstag in Hankau hingerichtet.



Der neue Bundespräsident der Schweiz

Der für das kommende Jahr am 11. Dezember turnusgemäß gewählt wurde, ist der bisherige Bundespräsident und Chef des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Heinrich Häberlin.

Lappo-Faschisten auf der Anklagebank

Der Prozeß gegen den finnischen Generalstabschef Wallenius

Helsingfors. Am Mittwoch begann in Helsingfors der große Prozeß gegen den früheren Generalstabschef Wallenius, den Oberleutnant im Generalstab Kuusaari und den Militärrechter Jaskari, die die Initiative zu der Entführung des früheren Präsidenten Stahlberg ergriffen hatten, sowie gegen die 4 Personen, die die Entführung bewerkstelligten. Die Polizeibehörden hatten umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um einen etwaigen Versuch, die Verhafteten zu befreien, von vornherein unmöglich zu machen. Die Anklageschrift umfaßt 800 Seiten. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern. In der Verhandlung wollten die Angeklagten erst den Eindruck hervorgerufen, als ob hinter der Entführung die russische Tscheka stünde. Wallenius habe, so heißt es in der Anklageschrift, den Befehl zur Entführung Stahlbergs deshalb gegeben, weil Stahlberg zusammen mit dem Demokraten Tanner und einigen schwedischen Finnen vorgehabt haben soll, einen Staatsstreich auszuführen. Während der Verhandlung widerruft Wallenius alles und behauptet jetzt, daß diese Erklärung unter Druck der Behörden abgegeben worden sei. Kuusaaris Aussagen wurden dann unter Ausschluß der Öffentlichkeit verlesen.

Zwischenfall im Reichstag

Berlin. Im Reichstag kam es auch in der Donnerstagssitzung wieder zu einem lärmenden Zwischenfall. Bei der Beratung der Hochwassertraktate sprach der nationalsozialistische Abgeordnete Rasche auch über die Polenfrage. Vizepräsident Esser forderte ihn wiederholt auf, sich an das Verhandlungsthema zu halten. Die Ermahnungen des Präsidenten gingen aber in minutenlangem Beifalllärm der Nationalsozialisten unter. Schließlich wurde dem Redner unter stürmischen Pfürufen seiner Parteifreunde das Wort entzogen. In weiteren Verlauf dieser Auseinandersetzung wurde der nationalsozialistische Abg. Dr. Goebbels aus dem Saal verwiesen.

Bessarabische Terrororganisation

Bukarest. In Galatz wurde ein ehemaliger Beamter der politischen Polizei auf offener Straße von mehreren Personen angegriffen und durch Revolvererschüsse lebensgefährlich verletzt. Einer der Täter konnte verhaftet werden. Man kam auf diese Weise einer Terrororganisation auf die Spur, die ihren Sitz in Bessarabien hat. Die Bluttat ist ein Racheakt.



Tagung der Internationalen Bergarbeiter-Exekutive in Berlin

Von rechts nach links: Quintin, Bigne (beide Frankreich), Cool (England), Dejardin (Belgien). — In Berlin ist das Exekutivkomitee der Bergarbeiterinternationalen zu einer Tagung über die Krise im Bergbau zusammengetreten. Vertreten sind Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Holland, Tschechoslowakei, Österreich und Schweden.

Haftentlassung Korsantys?

Warschau. Wie der sozialistische „Robotnik“ wissen will, soll Abgeordneter Korsantys demnächst in Erledigung des Antrages des schlesischen Sejm aus dem Gefängnis entlassen werden.

Zusammenschluß polnischer Bauernparteien

Warschau. Im Laufe des Mittwoch haben sich die drei polnischen Bauernparteien Piast, Wyzwolenie und Stronnictwo Chlopskie zu einer gemeinsamen Bauernfraktion unter dem Namen „Parlamentarischer Klub der bäuerlichen Abgeordneten und Senatoren“ zusammengeschlossen. Es wurde auch ein gemeinsames Präsidium gewählt. Mit dem Vorstoß ist der Führer der Wyzwoleniepartei, Rog, betraut worden.

Wysocki neuer polnischer Gesandter in Berlin

Berlin. Wie die „Nachtausgabe“ meldet, hat die polnische Regierung beim Auswärtigen Amt das Verement für den künftigen Staatssekretär im polnischen Außenministerium, Wysocki, nachgesucht, als Nachfolger des aus Berlin scheidenden Gesandten Knoll.

Bankrott in Newyork

Newyork. Die Bank of United States, die 59 Zweigstellen in Newyork hat, ist unter Staatskontrolle gestellt worden, nachdem am Mittwoch ein großer Teil der Kunden die Einlagen zurückgezogen hat. Im Anschluß an eine Konferenz, die die ganze Nacht andauerte, beschloßen die Mitglieder des Clearinghouse, die Depositionen des betreffenden Institutes bis zu 50 v. H. in Form einer Anleihe zu decken. Der Sturm auf die Kassen der Bank setzte ein, als bekannt wurde, daß die geplante Verschmelzung der Bank mit drei anderen Bankinstituten am letzten Montag gescheitert war.

Macdonald will schlichten

London. Da die Schwierigkeiten zwischen den Hindus und den Mohammedanern, auf der englisch-indischen Konferenz wegen der Vertretung der Minderheiten in den provinziellen und kommunalen gesetzgebenden Versammlungen und Behörden einen Fortschritt der Konferenz ungünstig zu beeinflussen drohen, hat sich Macdonald zu einer direkten Intervention entschlossen.

Folgeschweres Explosionsunglück

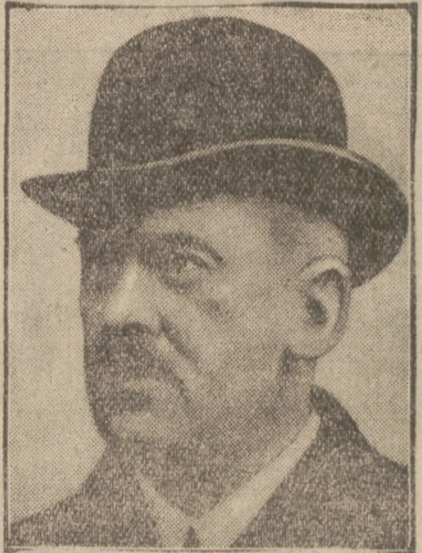
Paris. Eine schwere Explosion ereignete sich am Donnerstag in einer Stahlfabrik in der Nähe von Tarbes. Ein großer Kessel, der über 1000 Tonnen Zinnamit enthielt, stieg aus unbekannter Ursache in die Luft. Das ganze Gebäude wurde zerstört. 10 Arbeiter erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Bei den Aufräumarbeiten stürzte eine Mauer ein und zerstörte ein benachbartes Haus.

Moralische Verpflichtung der Staaten zur Abrüstung

Berlin. Donnerstag erklärte nach einer Meldung Berliner Blätter aus Oslo der frühere amerikanische Staatssekretär Kellogg in seiner Friedenspreisrede u. a., daß das Veträßen eine der größten Bedrohungen des Weltfriedens sei und daß nach seiner Auffassung die Staaten moralisch verpflichtet seien, ihre im Versailler Vertrag niedergelegten Erklärungen über die Abrüstung durchzuführen. Erzbischof Söderblom hatte für seine Nobelpreisrede das Thema „Die Friedenspflicht der Kirche, deren Wege und Ziele“ gewählt.

Smuts gegen den Handelsvertrag mit Deutschland

London. Auf der Tagung der südafrikanischen Partei in Bloemfontein erklärte General Smuts, der Handelsvertrag mit Deutschland habe sich als ein vollständiger Fehlschlag erwiesen. Er warne die Regierung vor dem Abschluß ähnlicher Verträge. An der Vorzugsbehandlung der englischen Waren müsse festgehalten werden, da England der beste Markt für südafrikanische Waren sei. Die Weltrechtskonferenz sei vom wirtschaftlichen Standpunkte aus deswegen ebenfalls als ein Fehlschlag anzusehen.



Attentat auf den dänischen Sozialminister

Der dänische Sozialminister Steinde, auf den im Parlament während seiner Rede über seinen Sozialreformvorschlag ein Arbeitsloser ein Revolverattentat verübte. Er blieb unverletzt, da hinzuspringende Detektive den Arm des Attentäters in die Höhe schlugen, so daß der Schuß in die Decke ging.

Polnisch-Schlesien

Die Macht des Papstes

Der Einfluß des päpstlichen Stuhles ist riesengroß. Im Vatikan sitzen mehrere Duzend alte kirchliche Würdenträger, die sich mit den Ereignissen in der ganzen Welt befassen. Zu allen wichtigeren politischen Ereignissen in den einzelnen Ländern nehmen sie Stellung und ihre Stellungnahme ist in den meisten Fällen entscheidend. Sie haben keine nennenswerte physische Macht, keine Armee, die die widerspenstigen Völker zur Reason bringen könnte. Und doch werden die Beschlüsse nach dem Willen des päpstlichen Stuhles durchgeführt. Mussolini, der faschistische Diktator Italiens, hat sich lange Zeit gestraubt, die Macht Roms als eine höhere Gewalt, die über seiner Diktatur steht, anzuerkennen. Letzten Endes hat er aber eingesehen, daß sein Sträuben seiner Diktatur gefährlich sein könnte und kapituliert. Er kapituliert so gründlich, wie noch keine Regierung in Italien vor dem Vatikan kapituliert hat, denn er ließ den Vatikan zum Königreich ausrufen. Wir haben seit dieser Zeit das päpstliche Königreich, das auch von allen Mächten als ein selbständiger Staat anerkannt wird. Alle Weltregierungen unterhalten beim Vatikan ihre Vertretungen und die päpstliche Kurie hat wiederum ihre Vertretungen bei den einzelnen Regierungen. Die offiziellen Vertretungen des päpstlichen Stuhles tragen jedoch mehr repräsentativen Charakter, denn Rom ist in allen Ländern durch den Klerus vertreten. In jedem einzelnen Orte, wo sich ein katholischer Geistlicher befindet, ist auch das Königreich Rom vertreten. Die Konfraternen informieren von allen wichtigeren Begebenheiten den Bischof, dieser wieder den Erzbischof und der Erzbischof den Kardinal bzw. den Papst selbst. Der päpstliche Stuhl verfügt über die beste Organisation in der Welt. Kein einziger Weltstaat kann sich in dieser Hinsicht mit der Organisation des päpstlichen Stuhles messen.

Die Macht Roms ist in den einzelnen Staaten deshalb so groß, weil die katholische Kirche die beste und verlässigste Stütze der kapitalistischen Weltordnung ist. Das haben selbst solche Staaten anerkannt, die keine katholische Bevölkerung aufweisen. In Polen ist die Macht des katholischen Klerus besonders groß. Der katholische Glaube ist der offizielle, und das Konfessionsgesetz, das zwischen Polen und Rom abgeschlossen wurde, gewährt dem päpstlichen Stuhl noch besondere Rechte. Da ist es selbstverständlich, daß sich die päpstliche Kurie auch in das politische Leben des Staates einmischt. In der letzten Zeit war bei uns oft die Rede von einer päpstlichen Intervention, die sich auf manche wichtige Begebenheiten im politischen Leben beziehen sollte. Der Zensor hat die Presse nachrichten über diese Intervention gestrichen, weshalb wir sie nicht bringen können. Es ist schließlich auch nebensächlich, denn die Hauptsache, auf die es hier ankommt, ist, daß die päpstliche Kurie sich für das politische Leben bei uns interessiert und ihren Einfluß zur Geltung bringt. Die Meldung, daß der Erzbischof Hlond sich zugunsten der politischen Hülfskräfte in Breslau eingesetzt hat, wurde selbst von der Sanacjapresse zugegeben, und der Zensor ließ sie passieren. Wie sich dann die Dinge weiter entwickelt haben, ist bereits bekannt. Solche päpstliche Interventionen bilden eigentlich nichts Neues. Es handelt sich nur darum, ob der päpstliche Stuhl seinen Einfluß richtig anwendet. Im vorliegenden Falle, wenn es sich um unsere politischen Verhältnisse handelt, trifft das zu.

Betriebsratswahlenergebnis

Bei den auf der Grube „Buzet“ stattgefundenen Betriebsratswahlen erhielten: Zentralverband (P. P. S.) 450 Stimmen, 2 Mandate, 1 Ergänzungsmittglied; Bergarbeiterverband (Z. J. P.) 519 Stimmen, 3 Mandate; Generalna Generacja 340 Stimmen, 2 Mandate; Jednosc Robotnicza 291 Stimmen, 1 Mandat, 1 Ergänzungsmittglied. Von 2675 Wahlberechtigten haben 2334 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Woran sie Anstoß nehmen

Die Reichsregierung hat bekanntlich wegen den verübten Terrorakten in der schlesischen Wojewodschaft vor den Sejmwahlen eine Beschwerde an den Völkerbund gerichtet. In der Beschwerde wurde Bezejie als Hohenbirken bezeichnet. Gollasowice wurde als Gollasowicz und Gorna Wilcza als Ober-Wilcza genannt. So wurden diese drei Ortschaften benannt als Ostoberschlesien nach zu Deutschland gehörte. Das hiesige Sanacjaorgan, die „Polsta Zachodnia“, nimmt daran Anstoß und fordert die polnische Regierung auf, gegen solche Bezeichnung der drei Orte in der deutschen Beschwerdeenernote energisch zu protestieren. Das Blatt bezeichnet die Benennung der Orte in der nicht amtlichen Terminologie als eine Unanständigkeit und fügt hinzu, daß sich Deutschland nicht anmaßen würde, beispielsweise französische Orte zu verdeutschen, wie das im vorliegenden Falle geschehen ist.

Vor der Enthastung Korfants

Der Warschauer „Robotnik“ teilt mit, daß in maßgebenden Stellen die Entscheidung getroffen wurde, den Sejmabgeordneten und Senator Korfants aus dem Gefängnis freizulassen. Die Entscheidung ist dem Umstande zuzuschreiben, daß man beabsichtigt, besonders in der schlesischen Wojewodschaft eine Beruhigung der Gemüter herbeizuführen, was aber völlig ausgeschlossen wäre, wenn man dem Verlangen des schlesischen Sejms nach Freilassung Korfants nicht stattgeben würde. Morgen dürfte der schlesische Sejm den Dringlichkeitsantrag wegen Freilassung Korfants demnächst erledigen und morgen dürfte auch die Freilassung Korfants zu erwarten sein.

Zeiteffekung der Weihnachtsferien

Nach einer Verfügung des Kultusministeriums beginnen die diesjährigen Weihnachtsferien bereits am Sonntag, d. 20. Dezember und dauern bis zum 2. Januar. Am 3. Januar beginnt der Unterricht zur gewöhnlichen Stunde. Diese Verfügung gilt für das gesamte Schulwesen.

Die Lehren des letzten Wahlkampfes

Die Enthastung Korfants eine Ehrensache des Chaderclaklubs — Bischof Adamski will ausführen
Stehen unsere Partei- und Gewerkschaftsorganisationen auf der Höhe? — Was ist zu unternehmen
um im nationalistischen Kampfe nicht aufgerieben zu werden?

Der dritte Schlesische Sejm hat bereits die Arbeiten aufgenommen. Am Sonntag findet die zweite Plenarsitzung statt. Wie sich die Arbeiten des dritten Schlesischen Sejms gestalten werden, läßt sich nicht voraussagen. Das hängt wesentlich davon ab, ob der in dem Motowar Gefängnis eingesperrte Führer der schlesischen Chaderclak, Korfants, freigelassen wird. Für den Korfantsblock ist die Enthastung Korfants eine Ehrensache und wenn die schlesischen Machthaber klug genug sind, so werden sie sich dafür einsetzen und auch die Enthastung Korfants erwirken. Es steht bereits heute fest, daß Korfants nach Breslau-Litowsk nicht mehr der frühere Korfants sein wird. Das haben wir bei allen bis jetzt aus dem Breslau Gefängnis entlassenen Sejmabgeordneten beobachtet, und mit Korfants dürfte es auch nicht anders sein.

Aus der letzten Rede des Wojewoden Grazynski anläßlich der Sejmöffnung geht hervor, daß selbst der Sanacja an der Pazifizierung der politischen Situation in der Wojewodschaft gelegen ist. Diese Pazifizierung liegt im Interesse der gesamten schlesischen Bevölkerung, gleichgültig, welcher politischen Richtung und nationaler Zug hörig ist. Soweit wir informiert sind, hat auch der neue Bischof von Schlesien, Adamski, Schritte eingeleitet, um eine Ausöhnung zwischen den verschiedenen Parteirichtungen herbeizuführen. Man kann annehmen, daß seine Aktion mit Erfolg gekrönt sein wird, denn bereits heute ist die gegenseitige Gefährlichkeit aus der „Zachodnia“ und der „Polonia“ verschwunden. Wie die Deutschen dabei abschneiden werden, das weiß man vorläufig noch nicht, aber nach der letzten Rede des Wojewoden zu schließen, ist man in Polen gewillt, an den Sejm, die sich auf die deutsche Minorität beziehen, teilzunehmen. Zeit wäre es, denn man hat während des Wahlkampfes diese Gesetze völlig vergessen.

So sehr uns die Zukunft und die Weiterentwicklung der Dinge im schlesischen Sejm am Herzen liegt, so kann uns das Wahlergebnis vom 23. November nicht gleichgültig sein. Wir haben zwar zwei Mandate erobert, aber wir sind aus dem Wahlkampf dennoch geschwächt hervorgegangen. Nach der Beendigung des Wahlkampfes haben wir absichtlich dieses heikle Thema nicht angeschnitten, und zwar aus dem Grunde, weil man leicht zu falschen Schlüssen gelangen konnte. Nun sind drei Wochen ins Land gegangen und wir können über dieses Thema ruhig, ohne jede Vorurteilnahme, reden. Wir haben in dem Industriegebiet eine arge Schlappe erlitten. In Siemianowicz erhielten wir am 11. Mai 1930 — 1151 Stimmen, am 23. November 457 Stimmen. In Rattowicz, Myslowitz, Michalkowicz und anderen Ortschaften

ist das Verhältnis dasselbe. Was ist die Ursache des Stimmenganges? Man wird uns darauf antworten, — der Terror. Wir lassen diese Antwort gelten. Der Terror war wirklich groß und wir haben das in vielen Artikeln geschildert. Wir müssen sogar damit rechnen, daß bei allen künftigen Wahlen der Wahlterror weiter wird. Unter dem Terror leben wir die ganze Zeit seit Beginn des Plebiszits. Doch kann man nicht alles auf den Wahlterror zurückführen, insbesondere in den großen Industriegemeinden. Wenn die Genossen in Bittkow, Orzech, Koslowa, und wie die kleinen Orte heißen mögen, auf den Wahlterror hinweisen, so mag das gelten. Dort gehört viel Mut dazu sich zu der D. S. A. P. zu bekennen. Das trifft aber für die Industriestädte und große Industriegemeinden nicht in dem Maße zu. Hier hat der Wähler doch die Möglichkeit gehabt, nach seinem Gewissen und Ueberzeugung zu wählen. Und gerade hier haben die Wähler verlagert. Die Wahlpropaganda war zwar in den Städten auch unmöglich gewesen, aber wählen konnte man mit wenigen Ausnahmen so wie man wollte.

In einzelnen Orten haben wir weniger Stimmen erhalten, als der „Volkswille“ Abonnenten zählt. Gewiß haben viele unserer Parteifreunde durch Denunziation das Wahlrecht verloren, aber trotzdem hätte die Stimmengahl für unsere Partei größer sein müssen. Sicherlich waren hier noch andere Beweggründe mit im Spiel gewesen und diese müssen restlos aufgearbeitet und beseitigt werden. Wir sind der Ansicht, daß in manchen Organisationen unserer Partei nicht alles so ist, wie es sein soll, daß ferner das Verhältnis der Parteioorganisation zu den Gewerkschaften auch manches zu wünschen übrig läßt. Diese Dinge müssen bereinigt werden, wenn wir nicht wollen, daß in dem heftigen nationalistischen Kampfe beide Organisationen aufgerieben werden. Die Zeiten sind viel zu ernst, um lokale und persönliche Momente in die Arbeiterorganisation einzuführen. Solchen Luxus kann man sich in normalen Zeiten, bei einer festgestellten Organisation erlauben, niemals aber in der Jetztzeit, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt.

Wir erheben hier gegen niemanden einen Vorwurf, weisen auch auf keine Organisation hin, wollen aber unseren Parteifreunden ins Gewissen reden, damit sie lediglich das Wohl der Organisation und ihre Zukunft im Auge behalten. Wir sind auch gern bereit, jede Zuschrift über dieses Thema aus den Kreisen unserer Genossen zu veröffentlichen, sobald sie sich nicht gegen einzelne Personen richten wird.

Die Militarisierung schreitet weiter

Militärpersonen in den Sozialenrichtungen — Ein Major Sejmndirektor — Militarisierung der Regierung — Die heutige Regierung allein stellt ein Programm dar in ihrer Zusammenfassung — Mit Befehl können Staatsaffären nicht geführt werden

In ganz Polen wurden die normal gewählten Rassenleitungen aufgelöst und kommissarische Leitungen eingesetzt. Selbstverständlich wurden auch die leitenden Personen von der Regierung eingesetzt. Es sind das meistens Offiziere, mit verschiedenen Rängen und Titeln, die dem aktiven Heeresdienst entnommen wurden. Selbst in die Magistrate, wo Kommissare eingesetzt wurden, hat man dazu Offiziere bestimmt. In den Staatsbanken sitzen an leitenden Stellen Offiziere und selbst nichtleitende Stellen werden mit Offizieren besetzt. Aus Warschau bringt jetzt die polnische Presse die Meldung, daß zum Direktor der Sejmkanzlei der Major Djedach ernannt wurde. Die höchste Kontrollkammer in Polen, die nach der polnischen Verfassung über die Regierungsausgaben zu wachen hat, wird vom General Kaminski geleitet. Auch ist davon die Rede, daß weitere Offiziere die Leitung der einzelnen Ressorts in der Kontrollkammer übernehmen sollen, was zum Teil bereits schon geschehen ist. Daß in die einzelnen Ministerien immer mehr Offiziere eindringen, liegt klar auf der Hand und daselbst kann auch in den Wojewodschaften und selbst in den Starostien beobachtet werden. Daraus kann man entnehmen, daß zwar langsam aber systematisch die Staatsverwaltung militarisiert wird.

Wie steht es mit der Regierung selbst? Wir wissen schon, daß der Marinschutz im Mai 1928 durchgeführt wurde. Als die erste Regierung nach dem Marinschutz gebildet wurde, saßen im Kabinett Bartel 2 Militärpersonen. Auf 13 Ministerstelle war das wenig auffallend gewesen. In dem zweiten Nachkriegskabinett unter Leitung des Marschalls Pilsudski, saßen 2 Militär- und 11 Zivilpersonen. 1927, im neuen Kabinett Pilsudski, saßen 3 Militärs und 11 Zivilisten, desgleichen im Kabinett Bartel 1928. In der Switalski-Regierung, 1929 hatten wir bereits 6 Militärs und 8 Zivilisten. In dem darauf folgenden Bartel-Kabinett 1929, 4 Militärs und 10 Zivilpersonen. 1930 kam das erste Slawek-Kabinett zustande mit 6 Militärs

und 8 Zivilminister. Das Wahlkabinett des Marschalls Pilsudski setzte sich ebenfalls aus 6 Militärs und 8 Zivilisten zusammen. Vor wenigen Tagen wurde ein neues Kabinett mit Slawek an der Spitze gebildet. In diesem Kabinett sitzen schon 9 Militärpersonen und nur 6 Zivilisten. Die Militärs haben in der Regierung die Mehrheit.

Seit dem Marinschutz ist die Militarisierung der Regierung auffallend. Die Bartel-Regierung 1929 hat sie zeitweise aufgehalten, aber nicht verhindert. Die neue Regierung hat eine deutliche Physionomie und liefert uns den besten Beweis, wohin der Weg führt. Man hat stets den Nachkriegsregierungen vorgehalten, daß sie keine Programme haben. Das neue Kabinett Slawek ist ein Programm in seiner Zusammenfassung und zwar ein Programm für das ganze Land. Es ist noch davon die Rede, daß auch die Posten der Unterstaatssekretäre (Wizeminister) mit Militärpersonen besetzt werden sollen. Die Zivilisten werden langsam aus allen Zweigen der staatlichen Verwaltung verdrängt.

Wir wollen hier die Qualifikationsfrage nicht unteruchen, denn sie kommt bei uns überhaupt nicht in Frage. Eine Militärperson eignet sich für alle Ämter, insbesondere für die staatlichen Ämter. Das haben wir in allen anderen Staaten mit einem Diktaturanschlag gesehen. Spanien ist halb bankrott, desgleichen Jugoslawien. Mussolini hat seine Verwaltungsfähigkeiten vor der ganzen Welt zur Schau getragen, hat das demokratisch-regierte Frankreich angegriffen und bedroht, im Stillen aber schickte er seine Mäler nach Paris, wegen einer Anleihe. Ob er sie kriegt, ist eine andere Sache, aber er hat vor aller Welt den Beweis erbracht, daß sein Regierungssystem den Staat finanziell ruiniert hat. Die Herren Offiziere sind das Sparen nicht gewöhnt, denn das Sparen ist eines Offiziers nicht würdig. Auch bei uns in Polen dürfte sich bald zeigen, daß mit einem Befehl nicht alles erreicht werden kann.

Keine Weihnachtsgratifikation an die Beamten der „Vereinigten Königs- und Laurahütte“

Nach einem Rundschreiben der Generaldirektion der „Vereinigten Königs- und Laurahütte“, werden in diesem Jahre wegen angeblicher schlechter Geschäfts- und Wirtschaftslage an die Beamten und Angestellten keine Weihnachtsgratifikationen zur Auszahlung gebracht. Darüber herrscht in den in Frage kommenden Kreisen große Erbitterung, doch tröste man sich mit der Arbeiterschaft, die trotz des schlechten Lohnes niemals etwas bekommen hat, trotzdem sie für alle und alles verdienen muß.

Offenhaltung der Friseurgeschäfte

Nach einer Bekanntgabe des schlesischen Wojewodschaftsamtes können am Sonntag, den 21. d. Mts., in der Zeit von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends die Friseurgeschäfte, innerhalb des Stadtkreises Rattowicz, offengehalten werden.

Wieviel Einwohner zählt der Landkreis Rattowicz?

Nach einer Aufstellung des Rattowitzer Landratsamtes wurden im Vormonat innerhalb des Landkreises Rattowicz insgesamt 243 260 Einwohner registriert. Unter den Einwohnern befanden sich 120 425 männliche und 122 835 weibliche Personen. Es entfielen: Auf die Stadt Myslowitz 21 855 Personen, ferner auf die Gemeinde Bainow 1129, Bielechowitz 16 388, Brzenkowicz 3590, Brzezinka 6528, Bulowina 2816, Bittkow 4668, Chorzow 16 321, Eichemau 10 489, Halemba 2411, Janow 19 112, Klobitz 687, Kunzendorf 6241, Koslawitz 12 608, Makoschau 3389, Michalkowicz 8533, Nowawies 24 537, Paulsdorf 6464, Przelajka 1195, Rosdzin 12 242, Siemianowicz 39 027, Schoppinich 11 751, sowie Hohenleucht 11 290 Personen. Im fraglichen Monat betrug der Zugang 1762 und der Abgang 1368 Personen. Demnach war ein eigentlicher Zugang von 394 Personen zu verzeichnen.

Drei Klagen vor dem Oberschlesischen Schiedsgericht

Grubenbeamte wurden disqualifiziert — Noch einmal die Spötkä Bracka — Eine Klage gegen die Reichseisenbahn

Die Ansprüche stellte der Kläger nicht an die Knappschäft, sondern an den polnischen Staat, da Gzapla in diesem Auftrage gehandelt habe, wofür er als Zeugen die früheren Handelsmänner Kiedron und Awiatkowski, ferner den früheren polnischen Stadtvertreter Dr. Szepinski und den Wojewoden Graganski anführen könne. Schließlich erklärte der Kläger, er könne den Nachweis dafür erbringen, daß in verschiedenen Alten Fälschungen vorgenommen worden seien, um bei den Parteien Gelegenheit zu geben, ihre Stellungnahme und ihre Anträge in Form von Schriftsätzen darzulegen, wurde die Verhandlung vertagt.

Die dritte zur Verhandlung kommende Klage richtete sich gegen den deutschen Staat. Von diesem forderte der frühere Eisenbahner Wiedel eine Pension. Der Vertreter der Reichsbahn, Bahnrat Schumann aus Oppeln, brachte demgegenüber zum Ausdruck, daß sich der Kläger zunächst gar nicht, dann schließlich nach längerer Frist dienstlich in Oppeln gemeldet habe. Ein Beamter habe die Pflicht, sich zum Dienst sofort und jederzeit zur Verfügung zu stellen. Der Vertreter der Deutschen Reichsbahn bezweifelte auch die Zuständigkeit des Schiedsgerichts für den Fall. Bezeichnend für den Kläger sei, daß er vor dem Uebergang der Staatshoheit auf Polen die Bahnhofswirtschaft in Oppeln übernommen hatte. Der Kläger erklärte dazu, daß seine Frau die Bahnhofswirtschaft geführt habe, um einen Erwerb zu haben. Er führte den ablehnenden Standpunkt der deutschen Stelle gegenüber seiner Forderung auf Pensionszahlung darauf zurück, daß er sich immer als Pole gefühlt und sich als solcher bekannt habe. Schließlich gab er zu, daß er späterhin die Bahnhofswirtschaft in Oppeln selbst übernommen habe. Auch in diesem Falle gab das Schiedsgericht nach kurzer Beratung bekannt, daß das Urteil den Parteien schriftlich übermittelt wird.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die deutsche Volksbücherei Rattowitz durch zahlreiche Neueinstellungen weiter ausgebaut wurde. Besonders hat die Abteilung: Reiseverle ein neues Gesicht erhalten, dann sind auch in der Reihe der politischen Biographien neue Werke eingeflossen worden. Die Bücherei kann mit ihrem Bestand von ca. 5000 Büchern, unter denen auch alle Neueinstellungen vorhanden sind, auch jedem verwöhnten Lesergeschmack Rechnung tragen. Wir fordern alle Deutschen auf, Mitglieder der Volksbücherei zu werden. Die Bücherei befindet sich auf der ul. Marjacka 17 im 1. Stock und ist täglich von 11 bis 12 und $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet.

Diese wissenschaftliche Bücherei verfügt über einen Bücherbestand der allen Abteilungen der Wissenschaftskunde gerecht wird. Sie gibt mit ihren 13000 Bänden aber auch einen für jeden gebildeten Menschen interessanten Querschnitt durch alle Lebensgebiete und hat ihren Bestand durch 5 umfangreiche Zuckerkataloge, die käuflich zu erwerben sind, erschlossen. Außerdem besitzt sie einen Lesesaal, in dem 17 Tageszeitungen und ca. 100 ständig einlaufende Zeitschriften aufliegen. Die Mitglieder der Bücherei für Kunst und Wissenschaft können auch den Leihverkehr mit wissenschaftlichen Bibliotheken des Deutschen Reiches in Anspruch nehmen, so daß ihnen auch für rein wissenschaftliche Studien jedes gewünschte Werk zur Verfügung steht. Die Mitgliedsbeiträge und Leihgebühren sind so gering, daß sie niemanden daran hindern können, sich als Leser einzutragen zu lassen. Die Bücherei befindet sich auf der ul. Marjacka 17 und ist täglich in der Zeit von 11—12 und 4½—48 Uhr geöffnet.

Um unsere Jugend an ein geordnetes Lesen zu gewöhnen, hat die Volksbücherei Ratowitz eine wöchentliche Sonderausleihe für die Jugend bis zu 16 Jahren jeden Freitag nachmittag in der Zeit von 4½—7 Uhr eingerichtet. Die Volksbücherei macht auf die große Auswahl an Reiseabenteuern, historischen Erzählungen, Märchen und Mädschenbüchern aufmerksam. Die Aufnahmegebühren für Jugendliche, deren Eltern in der Volksbücherei oder in der Bücherei für Kunst und Wissenschaft Mitglied sind, betragen nur 1 Lot.

Am gestrigen Donnerstag sind fast alle Oppositions-
zeitungen beschlagnahmt worden. So wurden außer dem
„Vollswille“, welcher wegen dem Artikel „Einschränkung
der Abgeordnetenrechte“ konfisziert worden ist, auch die
„Kattowiker Zeitung“ der „Oberschl. Kurier“ und die
„Polonia“ vom Herrn Jenor beanfandnet.

Arztgedienst. Den Arztgedienst der städt. Ortskrankenkasse versehen in der Zeit von Sonnabend, den 13. Dezember, mittags 12 Uhr, bis Sonntag, den 14. d. Mts., nachts 12 Uhr, Dr. Bloch, ulica Marijaka 7 und Dr. Knofalka, ulica Piłsudskiego 10.

Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsgeschädigten und Hinterbliebenen teilt mit, daß die Ausschlussfrist für das Einreichen ehemaliger Rentenansprüche nur für die Invaliden gültig ist. Für die Hinterbliebenen nach gefallen oder später, an den Folgen des Kriegsdienstes gestorbenen Kriegsteilnehmern, sind die im Gesetz selbst enthaltenen Fristen und Voraussetzungen maßgebend. Die im Verordnungswege eingeführte Ausschlussfrist lief erstmalig im März 1926 ab. Sie wurde jedoch später bis zum 31. Dezember 1930 verlängert. Der alte Wirt-

Der Deforierte.

Dieser Tage bemerkte ich in den Straßen der Stadt ein altes Männchen humpeln, schlottrig bewegten sich die Beine, der Rücken war gekrümmt. Trotz der nagelkalten Bitterung war seine Kleidung sehr notdürftig, das Gesicht mager und die fahlen Augen tief in ihren Höhlen liegend. Auf seinem schäbigen Mantel aber prangte ein Orden, auf den der alte Mann anscheinend stolz war. Es hat nämlich dem Kapitalisten, seinem Ausbeuter 40 Jahre treu gedient, 40 Jahre ging er brav mit der „Karbid“ und der „Bainka“ oder Kaffeelasse, die durch die 40 Jahre kein einziges Mal den echten württembergischen Bohnenkaffe trug, zur Grube.

Roman von Upton Sinclair

Cornelia unterbrach ihn. „Verzeihen Sie, Gouverneur, ich wollte Ihnen keine Felle stellen. Erasmus Corning Whitney ist der richtige Name des Mannes, der als Zeuge auftrat und schwor, er heiße Carlos E. Goodridge, und damit offenbar einen Meineid geleistet hat. Wenn mir also, wie gesagt, annehmen, daß auf beiden Seiten fasch geschworen wurde . . .“

„Dann können wir sagen, daß eins das andere aufhebt.“

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie auf den Trugschluß aufmerksam mache, Gouverneur. Um damit zu beginnen: die Anklage hatte die Schuld zu beweisen. Wenn man die Zeugen der Anklage einen nach dem anderen erlegt, wie wir es durch unsere neuen Beweise getan haben, dann bleibt keine Schuld mehr übrig, und die Leute sind von Rechts wegen unschuldig, — einerlei, ob einige ihrer italienischen Freunde auf der Zeugenbank ein falsches Alibi beschworen haben.“

„Warum verteidigt man unschuldige Leute durch falsche Aussagen, Mrs. Thornwell?“

„Soviel ich weiß nur aus einem einzigen Grund, Gouverneur: weil einem genau bekannt ist, daß die Gegenseite sich anschickt, mit falschen Zeugenaussagen zu arbeiten. Wir haben den Beweis dafür geliefert, aber wir haben keine Antwort erhalten, abgesehen von Richter Thapers Begründung.“

Einer der Anwälte hielt es hier für rathsam, das hohe Honorar zu rechtfertigen, das der Gouverneur ihm aus seiner privaten Börse bezahlte, damit er Tag für Tag dabeiße und sich diese Zänkerseiten mitanhöre. „Mrs. Thornwell,“ mißte er sich ein. „Sie übersehen die Thatſache, daß der Oberſte Gerichtshof Richter Thayers Entſcheidungen überprüft hat. Als gute Staatsbürger müſſen wir einiges Zutrauen zu der Kompetenz und Unparteiſchkeit unſeres Oberſten Gerichtshofes haben.“

Cornelia richtete ihre braunen Augen auf ihn. Diese Augen hatten ihre Sanfttheit ein wenig verloren und funkelten fast boshaft. „Gedenken Sie diese Doktrin in Ihrer neuen Eingabe betreffend den Fall Herrn Walter vorzubringen?“

Mein Gott! dachte der Herr Jurist, und er bedurfte all seiner blaublütigen Tradition und all seiner Harvard Bildung, um nicht seinen Verger offen zu zeigen. Er versank wieder in ein würdevolles Schweigen und tat so, als sehe er nicht den hochheftigen Blick, den sein Feind Henry Cabot Winters ihm zuwarf. Wirklich eine komische Situation: dieser Herr, Rechtsberater des Gouverneurs im Falle Sacco-Vanzetti, war zugleich einer der Anwälte Jerry Walters und stand im Begriff, an den Höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten einen Antrag auf Erlass eines Revisionsbefchlusses einzubringen, um diesen Fall dem Obersten Gerichtshof 'Massachusetts' zu entziehen und das Urteil dieses Gerichts zu kassieren. In diesem Antrag wollten der Anwalt und seine Kollegen die schändlichsten Beschuldigungen erheben, — andeuten, daß der Oberste Gerichtshof von Massachusetts eine „Zufluchtsstätte für die Reichen und Mächtigen“ geworden sei, und rundheraus behaupten, daß die Entscheidung des Plenums „nicht im guten Glauben erfolgt“ sei, und daß es „nichts Abscheulicher geben als richterliche Günstlingswirtschaft“, die sich in diesem Fall „zugunsten der Banken ausgewirkt“ habe. Eine wunderbare Sache, diese Biegbarkeit des juristischen Gehirns, das umstände ist, zu gleicher Zeit zwei einander entgegengesetzte Meinungen zu beherbergen, Wahrheit und Irrtum gleichzeitig in zwei verschiedene Körbe zu sondern und beide zu Markt zu tragen, einen in der rechten und einen in der linken Hand!

9.
Aber es nützte Cornelia nicht im geringsten, dergleichen kleine Erfolge buchen zu können: sie machte sich nur bei diesen Herren verhasht. Es galt, die Entrüpfung hinunterzuwürfen und sich wieder aufs Bitten zu verlassen. „Vergessen Sie nicht, Gouverneur, Sie müssen hier ganz sicher gehen. Was Sie hier tun läßt sich nie wieder ungeschehen machen. Es gibt ein altes Wort, — ich weiß nicht, von wem es stammt, — daß nur ein unfehlbarer Richter ein unumstößliches Urtheil fällen sollte.“

„Wissen Sie, daß diese Leute unschuldig sind, Mrs. Thorn-
well?“

„Natürlich weiß ich das nicht. Wie sollte ich das wissen, — wenn ich nicht damals mit ihnen beisammen war? Aber ich habe den Fall sieben Jahre lang studirt, und ich glaube, daß sie unschuldig sind, und eines weiß ich genau: daß man ihre Schuld nicht bewiesen hat, daß gegen sie nicht unparteiisch verfahren wurde.“

„Gut," sagte der Gouverneur. „Ich weiß, daß sie schuldig sind, und deshalb kümmert es mich nicht, ob gegen sie unparteiisch verfahren worden ist oder nicht."

Cornelia starrte ihn an. Sie war so verblüfft über diese Bemerkung, daß sie kaum ihren Ohren trauen wollte. „Sie wissen, daß sie schuldig sind, Gouverneur Fuller?“

„Ich weiß es.“
„Aber wie können Sie es wissen, wenn es nicht durch eine unparteiische Untersuchung — irgendwo, irgendwie — festgestellt wurde?“

„Ich besitze Informationsquellen, Mrs. Thornwell, die ich nicht nennen darf. Sie sollten einmal feststellen, wie die italienische Kolonie über diesen Fall denkt.“

„Was sagen Sie da, Gouverneur? Jemand ist zu Ihnen gekommen und hat Ihnen etwas ins Ohr geflüstert, und Sie haben es bereitwilligst geglaubt!“

„Sie können nicht erwarten, Mrs. Thornwell, daß die Zeugen angesichts solcher Gefahren, wie sie bei uns vorlagen, alles sagen, was sie wissen.“

„Es ist also genau so, wie Vanzetti zu mir sagte, — wochenlang hat er es wiederholt: „Wir werden durch die Einflüsterungen unbekannter Menschen hingemordet!“ Boston ist zurüdgekehrt zu den Tagen des zaristischen Rußland, — der alten Türkei unter den Sultanen, des alten China unter den Mandarinen! Spiegel kommen und flüstern Geheimnisse ins Ohr, und unsere herrschenden Männer richten Menschen hin auf Grund von Aussagen, die sie in öffentlicher Gerichtsverhandlung nicht vorbringen können oder nicht vorzubringen wagen!“

(Fortsetzung v.igt.)

Dauerweihnachten. Wie anderwärts, wird auch die Verwaltung der Königshütte große Weihnachtsferien einlegen und zwar sollen durchgehende Feiertage vom 20. Dezember bis zum 7. Januar nächsten Jahres eingelegt werden. Voraussichtlich werden die Betriebe der Verwaltungsverwaltung am 27. Dezember, 2. und 3. sowie am 5. Januar mit Feiertagen bedacht. Und da sage noch jemand, die Verwaltungen sind nicht um die Gesundheit der Arbeiter bedacht, wenn sie diese so lange ausruhen lassen. Wie demnach der „Berndt“ aussehen wird, kann sich jeder selbst ausmalen.

Von einem Sanitätsauto überfahren. Der Arbeiter Brzesa aus Jalenze wurde auf der ulica Bytomska vom städtischen Sanitätsauto überfahren und erheblich am Körper verletzt. Nach den Feststellungen soll die Schuld dem Chauffeur treffen, weil er die Abgabe der notwendigen Warnungssignale unterlassen hat.

Für die Feiertage. Unbekannte Täter drangen, nachdem sie mit Gewalt das Schloss erbrochen haben, in den Stall des Arbeiters Jakob Berich an der ulica 3-go Maja 72 ein, nahmen 3 Gänse, 3 Enten und 2 Hühner mit und verschwanden in unbekannter Richtung.

Fortgesetzte Diebstähle auf dem Wochenmarkt. Bei der Polizei brachte der Händler Dominik Dyczyn aus Bendzin zur Anzeige, daß ihm auf dem letzten Wochenmarkt die Geldtasche mit 50 Zloty gestohlen wurde. Der Tat verdächtig zu sein, wurde ein gewisser Viktor W. aus Königshütte vernommen, der aber bestritt, den Diebstahl ausgeführt zu haben.

Sente wird alles gestohlen. Nach einer polizeilichen Anzeige wurden dem Gastwirt Georg P. von der ulica Styczynskiego von einem gewissen S. aus dem Lokal drei Billardbälle im Werte von 80 Zloty gestohlen.

Siemianowiz

Auch Grubenarbeiter unter 18 Jahren müssen die Fortbildungsschule besuchen.

Die Fürsorge unseres Staates, die Bevölkerung geistig möglichst vollkommen zu erziehen, geht bereits so weit, daß die Allgemeinheit bald kein weiteres Verständnis für so viel Liebe haben dürfte. Ganz besonders nimmt sich der Urzond aber der Fortbildungsschulen an und wenn es durchführbar wäre, müßten sogar noch die Großmütter diese Bildungsanstalt besuchen, um den Segen der Weisheit kennen zu lernen. Während früher nur Handwerkerlehrlinge zum Besuch der Fortbildungsschule gezwungen waren, erstreckt sich diese Maßnahme neuerdings auch auf alle anderen Arbeiterkategorien, wie Gruben- und Hüttenarbeiter usw. Auch der Lehrplan ist in diesem Abendunterricht bedenklich erweitert worden und zwar beispielsweise durch Fußballspiele und neuerdings auch in Vertiefung der religiösen Ansichten.

Nun hat der Arbeitgeberverband sich mit den Schulbehörden ins schnellste Einvernehmen gesetzt und ohne weiteres den Vorschlag, die Gruben- und Hüttenarbeiter gleichfalls der Fortbildungsschule zuzuführen, akzeptiert. Nicht akzeptiert haben von 49 Gruben nur zehn, welchen die Bereitwilligkeit der Kohlenbarone sehr verdächtig erschien. Sie spreizten sich gegen den einseitigen Beschluß, waren mit der Einrichtung der Weisheit an die Zugend ganz einverstanden, nur sollte der Unterricht in die Arbeitszeit der Jungen fallen. Dies war natürlich ein Vorstoß gegen den kapitalistischen Geldsack, eine sehr verdammbare Stelle. Ferner sollten die Väter sich von ihrem Lohn Strafzuzüge gefallen lassen, wenn ihr Filius mal hinter die Schule gegangen ist.

Von den 10 rückgratlosen Grubenanlagen hielten nur noch fünf Stange, als der Arbeitgeber den Schlichtungsausschuß anrief. Dieser entschied zugunsten der Betriebsräte. Nach dem Schiedsspruch ist die Fortbildungspflicht auch für die Grubenarbeiter eingeführt, natürlich nach der verfahrenen Schicht. Versäumnisse werden erstmalig mit Verwarnung, dann mit 50 Groschen und drittens mit 1,25 Zloty bestraft. Ist der Sohn arbeitslos, wird die Strafe vom Lohn des Vaters in Abzug gebracht. (Freiheit, die ich meine!) Auch auffälliges Betragen fällt unter dieselbe Bestrafung. Die Betriebsräte haben die einzige Berechtigung, gegen ein zu rigoroses Benehmen zu intervenieren. Aber auf verhältnismäßige Anlagen haben die Betriebsräte auch auf diese Kontrollmöglichkeit bereits verzichtet, darunter selbstverständlich gleichfalls der Betriebsrat von Richterhütte, Solik, der es fertig brachte, nicht einmal die anderen Betriebsratsmitglieder von dieser sehr wichtigen Schlichtungsangelegenheit zu unterrichten. Die Arbeiterväter werden nun die Schulstrafen für ihre Sprößlinge zahlen müssen, können aber bei den nächsten Betriebsratswahlen sich erkennen lassen gegen ihren famosen Betriebsratsvorsitzenden.

Kein Weihnachtsgeld. Während das Invaliditäts- und Altersversicherungsinstitut im Vorjahr bereits an ihre Pensionäre eine doppelte Pensionssumme gezahlt hatte, hat es gegenwärtig den Anschein, als wenn dieser sehr angebrachte Zuschuß dieses Jahr in Wegfall kommen sollte. Bis zur Zeit haben die wirklich nicht auf Rosen gebetteten Arbeitspioniere vergeblich bei den maßgebenden Stellen herumgehört, allerdings ohne Erfolg. Es scheint, als wenn das neue Sparsystem sich auch auf diese ärmste Volksschicht auswirken sollte.

Ein neuer Schlammverfälscher. Richterhütte hat auf Baingow-Schlamm das bis zur 50-Meter-Schleife reichende Bohrloch mit einem Tageskanal verbunden und wird ab 1. Januar das Bohrloch für den neuen Schlammverfälscher verwenden. Nach Zusammenschluß der Gleisanlage babsichtigt das Werk, von dem früheren Abspritzverfahren abzukommen und weiterhin mit dem Erdbagger zu arbeiten. Der Schlammverfälscher wird vollständig außer Betrieb gesetzt.

Ein nervenkranker Mörder. Der ehemalige Flugzeugführer K., welcher mit einem Nervenschlag befallen als Kriegsinvalide entlassen wurde, bekam einen seiner Anfälle. Nach einer harmlosen Auseinandersetzung im Kaffee „Europa“ begab er sich auf die Straße und feuerte einen Pistolenschuß in die größte Schaufensterfront des Lokals. Die erschienenen Polizei nahm K. in Schutzhaft, damit er keinen weiteren Schaden anrichtet. Der entstandene Sachschaden beträgt 800 Zloty.

Baingow. (Gemeindevertretersitzung.) Die Gemeinde Baingow setzt für Montag eine Gemeindevertretersitzung an, welche unter anderem auch die Weihnachtsbeihilfe für Ortsarme festsetzen soll. Gleichfalls wird die Frage der Neuwahl des Gemeindevorstandes ventiliert, da seine vierjährige Amtsperiode bereits abgelaufen ist.

Myslowiz

Beschlüsse des Myslowitzer Magistrats.
Protest gegen die Entlassungen auf der Myslowitzgrube.
Teilweise Renovierung der Chaussee Myslowiz-Radocha.

In der letzten Magistratsitzung wurde gleich zu Beginn die drohende Angelegenheit der bevorstehenden Arbeiterentlassungen auf der Myslowitzgrube behandelt. Die Verwaltung der Myslowitzgrube beabsichtigt nämlich 700 Arbeiter zu entlassen. Diese Entlassung ist jedoch durch

Die kommissarische Gemeindevertretung von Rosdzin-Schoppinik tagt

Wahl der Kommissionsmitglieder — 24 Gemeindevertreter und 6 Schöffen — Paritätische Zusammenlegung der Reklamationskommissionen

Gestern abends 7 Uhr versammelten sich im Sitzungssaal des Rathauses zu Schoppinik die kommissarischen Gemeindevertreter von Rosdzin-Schoppinik zu ihrer ersten Tagung. Außer dem kom. G. B. Jakobson von der deutschen Fraktion, der seit dem Ueberfall auf seine Wohnung am 22. November schwer krank darniederliegt, waren alle Mitglieder der Vertretung erschienen. Die Tagesordnung umfaßte 10 Punkte. Der Sitzungsverlauf war aussergewöhnlich sachlich und ruhig, was zu einer raschen Erledigung der einzelnen Punkte führte.

Bei Eröffnung der Sitzung ergriff der jetzige kommissarische Gemeindevorsteher Bieniosek das Wort und hielt eine kurze Einführungsrrede, in der er darauf aufmerksam machte, daß die kommissarische Gemeindevertretung allerdings kein langes Leben haben wird, weil sie schon am 1. Februar 1931 von der neu zu wählenden Gemeindevertretung abgelöst wird. Nichts desto weniger hat sie gerade in dieser kurzen Zeit sehr wichtige Angelegenheiten betreffend den Zusammenschluß der beiden Schwestergemeinden zu vollbringen. Der Redner sprach seine Hoffnung dahin aus, daß alles in Ruhe und mit der notwendigen Einigkeit zum Wohle des zusammengefügten Gemeindefortschritts ausgeführt wird.

Gleich darauf einigte man sich ohne Debatten auf den Vorschlag der Vorbereitungskommission in Sachen des Statuts betr. der Anzahl der in der Gemeinde Rosdzin-Schoppinik zu wählenden Gemeindevorsteher und Gemeindevorsteherinnen. Hierzu referierte der Schöffe Lyszczyk von der Korfantypartei. Unter anderem führte der Redner aus, daß aus Rücksicht auf die politische und wirtschaftliche Einstellung der Bürgerschaft unbedingt notwendig ist, daß der Stand der zu wählenden Gemeindevorsteher und Schöffen auf 30 Personen, d. i. 24 Gemeindevertreter und

6 Schöffen gesetzt wird. Dieser Antrag wurde auch einstimmig angenommen.

Nun erfolgte die Wahl der Mitglieder für die Reklamationskommissionen der einzelnen Wahlbezirke. Die Wahl ist als gelungen zu betrachten, da hierin nach dem paritätischen Muster unter Berücksichtigung jeder der einzelnen größeren Wahlgruppen und auch der deutschsprachigen Bevölkerung vorgegangen wurde. Man kann somit, wenn nicht alles trügt, auf einen normalen Wahlverlauf rechnen, was von allen erhofft wird.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde dem kommissarischen Gemeindevorsteher weitgehende Befugnis in Sachen notwendiger Ausgaben erteilt, die im Budget der beiden Gemeinden nicht vorgemerkt sind und die aller Wahrscheinlichkeit nach die Gesamtsumme von 10 000 Zloty nicht überschreiten werden. Man einigte sich ohne Widerspruch darauf, daß der Gemeindevorsteher die in diese Rubrik fallenden Ausgaben in Höhe bis zu 500 Zloty selbst und darüber hinaus nach vorheriger Verständigung mit den Gemeindevorsteherinnen vollziehen kann.

Die Angelegenheit des Festhaltens des Schulgeldes für das Gymnasium in der ehem. Gemeinde Rosdzin, das auch auf die Schulkinder der Gemeinde Schoppinik mit seinen Ermäßigungs-klauseln gültig gemacht werden sollte, wurde unverständlicher Weise vertagt.

Die nächsten Punkte waren mit der Wahl der Mitglieder der Gesundheitskommission, der Armendeputation, des Ausschusses des evangelischen Schulverbandes ausgefüllt. Man einigte sich dahin, die bisherigen Mitglieder dieser Kommissionen weiter zu beauftragen. In den Spitalverband sind Seeborn, Lyszczyk und Dubis, zu Mitgliedern der Rassenrevisionskommission Kikel und Moss gewählt worden.

Pfetz und Umgebung

Ober-Lazist. (Wie es getrieben wurde.) Um auf jede mögliche Art die sozialistische Bewegung zu den Wahlen manövrieren zu machen, wurden auch in Ober-Lazist allerhand Schliche angewandt, um den Zweck zu erreichen. So z. B. ersandte sich am Vortage vor den letzten Wahlen folgender Vorfall: Am Abend des genannten Tages waren im Gasthause Suchon der Bradergrubelomie vier Arbeiter in gemüthlicher Stimmung beim Glas Bier beisammen. Während dieser Zeit hatte ein Spießer wahrgenommen, daß die Arbeiter bei sich Stimmzetteln mit der Nummer 3 hatten. Stark interessiert, erschien nun der Polizist Sitor und forderte die Herausgabe der Stimmzettel, mit der Bemerkung zu dem einen Arbeiter: „Pan jest komunist!“ Denn, wie bekannt, ist die kommunistische Partei in Polen verboten, also auch derartige Stimmzettel. Die Schloßer Lupa P. und Mendelski B., die sozialistische Stimmzettel bei sich trugen, lieferten sie auch auf die Forderung des Polizisten, diesem aus. Auch eine gute Idee eines Tüchtigen!

Rikofat. (Sonderbares Verhalten des Betriebskrankenkassenleiters der Fa. Büschel.) Eine der vielen Personen, die durch ihr unethisches Verhalten „leuchten“, ist der Leiter obiger Betriebskrankenkasse, mit Namen Bialucha, welcher stets darauf bedacht ist, es zu vermeiden, daß die Krankengelder für die Arbeiter möglichst nicht ausgezahlt werden. (Vielleicht bemüht sich dieser Tüchtige und zahlt die Krankengelder mit seinem Gehalte?) Wir wollen hier 2 Fälle anführen, welche dies bestätigen. Der Dreher Sw. liegt seit längerer Zeit im Spital. Als nach einiger Zeit der Bruder des Sw. das Krankengeld für ihn abholte, wurde es ihm nicht ausgezahlt, mit dem Bemerkten, daß Sw. im Spital kein Geld braucht. Wenn es aber heißt, Beiträge zu zahlen, so fragt Herr B. nicht, ob die Kasse Geld braucht oder nicht, sondern es wird plündernd abgezogen. In einem anderen Falle ist dem Dreher K., welcher arbeitsunfähig und in ärztlicher Behandlung war, als er vom Arzt entlassen wurde und sich das Krankengeld abholen wollte, dies auch nicht ausgezahlt worden, weil er sich die Krankheit selbst zugezogen hat, und er sich zuerst erkundigen muß, ob er verpflichtet ist, dem K. das Krankengeld zu zahlen. Nachdem er sich erkundigt hatte, daß er auszahlen muß, so hat ihm nichts anderes geholfen, als zu zahlen, bemerkte aber wiederum, er muß sich noch erkundigen, ob K. wirklich arbeitsunfähig war, trotzdem er schon die Bescheinigung vom Arzt besaß. Um sich an K. zu rächen, hat B. ihm von dem Krankengeld die Militärsteuer abgezogen. Von wo hat denn der „Tüchtige“ die Berechtigung dazu? Als Ueberfluger muß er es doch wissen, daß er hierzu überhaupt kein Recht hat!

Sportliches

Die Polizei veranstaltet einen Bogabend.

Nach längerer Pause veranstaltet die Rattowitzer Polizei wieder einen Bogabend, zu dem sie sich einige Bogenschützen und Myslowitzer Boger eingeladen hat. Die Kämpfe finden am 15. Dezember, 8 Uhr abends, im Saale des Herrn Switalla (früher Wismach) in Jalenze statt. Die einzelnen Kampfpunkte sind folgend zusammengestellt worden: Papiergewicht: Nowakowski (Polizei) — Bielcki III (06 Myslowiz), Gburcki II (Polizei) — Milic (Boguschi), — Fliegengewicht: Sznoczek (Polizei) — Bednorz (Boguschi), — Bantamgewicht: Kerner (Polizei) — Pawlica (Boguschi), — Leichtgewicht: Gorny — Cichy (Boguschi), Moskwa (Polizei) — Melaba (Boguschi), Karlosch (Polizei) — Pawlowski (06), — Weltergewicht: Gburcki I (Polizei) — Wojcik (Boguschi), Kulefka (Polizei) — Mularczyk (06). Im Mittelgewicht kämpft Przynbilla (Polizei) gegen Szejzka (06).

B. K. S. Rattowiz in Warschau.

Der B. K. S. Rattowiz ist mit seiner Kampfmannschaft von Maffabi Warschau verpflichtet worden. Der Kampf findet am 28. Dezember statt.

Fortsetzung des Anfänger-Bogturniers.

Die Fortsetzung des Anfänger-Bogturniers des Oberschlesischen Bogverbandes findet am kommenden Sonntag statt. Die Kämpfe werden in der Turnhalle der Rattowitzer Mittelschule ausgetragen und beginnen um 9 Uhr vormittags.

nichts begründet. Aus diesem Grunde wurde einstimmig beschlossen, eine Delegation, die sich aus den Stadträten Kofak, Habryka und dem Bürgermeister Dr. Karczewski zusammensetzt, zum schlesischen Wojewoden und zu den weiteren maßgebenden Instanzen zu entsenden, die gegen diese Entlassung Protest erheben soll.

Daraufhin wurde angenommen, die Chaussee Myslowiz-Radocha teilweise sofort in Bearbeitung zu nehmen, da die dortigen Wegeverhältnisse verhältnismäßig schwierig zu befahren sind und durch die Winterperiode noch schlimmer werden dürften. Für diesen Zweck wurde ein Kredit in Höhe von 6000 Zloty bewilligt.

Gleichzeitig wurden die Wege- und Straßenverhältnisse in Städt.-Janow behandelt. Hier beschloß man, diese Arbeiten erst im Frühjahr des nächsten Jahres in Angriff zu nehmen, dafür aber im Verhältnis zu den in die Stadtkasse fließenden Einheiten die Chausseierung der Chaussee Myslowiz-Radocha-Sosnowice durchzuführen und dieses besonders an der Bolinastraße.

Zur beglaubigenden Kenntnis entgegengenommen wurde das Protokoll der Rassenrevisionskommission über die Budgetausführung für das Jahr 1929/30 betr. der Verwaltung der Stadt und der städt. Institute. Die Revisionskommission hat keinerlei Unstimmigkeiten entdeckt. Nach dem Rassenabschluß stellt sich die Verwaltung der in den Budget-Ausgaben mit 3 256 640,22 Zloty und in den Einnahmen 3 257 378,47 Zloty.

Für die Fortbildungskurse der staatlichen hygienischen Schule für sanitäre Ausbildung von Baumeistern, beschloß man, den städt. Baumeister Kozlik zu entsenden.

Hierauf wurde den Stadtverordneten genehmigt, bei der nächsten Sitzung das Projekt des Vertrages mit der Verwaltung der Rattowitzer Aktiengesellschaft für Gruben- und Hüttenindustrie in Rattowiz vorzulegen, das in Sachen der Aufstellung von Lichtmasten auf dem Grundbesitz der genannten Gesellschaft zur Durchführung des Beleuchtungsnetzes nach Czmoft, geschlossen werden soll.

Zwecks Ausführung besonderer notwendiger Verbesserungen an den Retortenöfen im städt. Gaswerk, wodurch eine größere Produktionsleistung erzielt werden soll, einigte man sich auf die Durchführung gewisser Vorarbeiten dieser Art.

Zum Schluß der Sitzung wurden einige Verwaltungs- und Steuerangelegenheiten erledigt.

Schwienochlowiz u. Umgebung

Der bestohlene Geistliche von Neubors.

Ein ganz durchtriebener Bursche scheint ein gewisser Mieczyslaw Altopczak aus Krafau zu sein, welcher aus der Pfarrei in Neubors einen Geldbetrag von 350 Zloty stahl. A. erschien eines Tages in der Pfarrei und gab an, im Auftrage des in Krafau wohnhaften Bruders des Geistlichen C., welcher schwer erkrankt sei, zu handeln. Weiterhin ersuchte er den Geistlichen, dem Bruder in Krafau einen Besuch abzustatten. Der Pfarrer beabsichtigte in den Morgenstunden des nächstfolgenden Tages gemeinsam mit seinem Gast nach Krafau zu reisen und hat letzteren infolge der vorgerückten Zeit, bei ihm zu übernachten. A. nahm auch das Anerbieten dankend an. In einem unbewachten Moment stahl A. die oben erwähnte Summe und entkam.

Er verbreitete Mordgerüchte, um Geld zu verdienen. Wie aus Scharley gemeldet wird, ist dort wegen Verbreitung allerlei beunruhigender Gerüchte der Josef Schwarz verhaftet worden. Schwarz wurde in den Wohnungen Deutschgesimter, denen während der Wahlzeit die Fensterscheiben zertrümmert wurden und denen weiterer Schaden angerichtet worden ist, vorstellig und gab an, daß er die fraglichen Täter namhaft machen könne. Als Täter gab er seinen Bruder Wilhelm und den Robert Miotta aus Scharley an. Hierfür forderte er von den betreffenden Personen Geldbeträge bis zu 5 Zloty. Die Festnahme des Schwarz erfolgte am 6. Dezember und zwar in dem Moment, als er bei einer anderen Familie vorstellig wurde. Es handelte sich um die Familie Kornt, der er vorzählte, daß sie durch Mitglieder des schlesischen Aufständigenverbandes noch in der gleichen Nacht ermordet werde. Anführer bei diesem Verbrechen würde sein Bruder Wilhelm sein. Nach den weiteren Feststellungen der Polizei soll es sich um bloße Gerüchte handeln, die der Arretierte verbreitete, um in den Besitz von Geld zu gelangen.

Ein Brief von Friedrich Engels

Der nachfolgende, bisher unveröffentlichte Brief von Friedrich Engels an Joseph Weydemeyer gewährt einen plastischen Einblick in die Misere der Flüchtlingszeit. Weydemeyer war ein vertrauter Freund von Marx und Engels, der, wie viele andere, nach der 1848er Revolution nach Amerika ausgewanderte. Dort gab er die Zeitschrift „Die Revolution“ heraus, in der u. a. Marx' „Der 18. Brumaire“ erschien. Das Original des Briefes befindet sich im Archiv der SPD in Berlin:

Lieber Weydemeyer,
gestern Deinen Brief erhalten vom 30. (?) März nebst Bericht über die Revolutionsversammlung. Ich bemerke, daß Du anfängst, Deine Briefe zu frankieren, das ist Unsinn, der Konjunktur hier, id est Messieurs Ermen u. Engels, können das Porto bezahlen. Die Sachen sind an Marx weiterbefördert.

Ich bin vorgestern von London, wo ich die Ostertage zubrachte, wieder hier angekommen. Marx' jüngstes Kind war sehr krank und ist, wie er mir jetzt schreibt, seitdem gestorben; schon das zweite in London. Da kannst Du denken, daß seine Frau dabei sehr leidet. Auch in Freiligraths Familie war Krankheit, doch geht's dort besser.

Dronke war, wie Du wissen wirst, in Paris auf seiner Durchreise teils durch eigene Schuld arretiert worden, der Kleine hat dort trotz früherer Ausweisung sich drei Wochen aufgehalten. Nun schrieb er, er sei aus dem Mazas-Gefängnis nach der Polizeipräfektur gebracht worden, am Karfreitag Abend nach Boulogne und England spediert zu werden. Aber bis jetzt haben wir weiter noch nichts von ihm gehört. Der Kleine hat ein merkwürdiges Talent, immer in mißchief (Englisch: Unglück) zu geraten, wird aber wohl dieser Tage einspringen. Dann ist die ganze Neue Rheinische Zeitung in England, denn obwohl Weerth momentan wieder in Hamburg ist, so hängt er doch noch immer mit Bradford zusammen und wird trotz alles Widerstrebens immer wieder dorthin zurückgeschleppt.

Unsere Kölner Freunde werden nun wohl im Mai vor die Wsijen kommen, da der Anklagesatz Montag, den fünften April, über ihre Sache entscheiden sollte und sie gewiß nicht freigelassen hat. Es ist auch so besser; der Staatsprokurator würde gegen ein freisprechendes Urteil sofort appelliert haben. (Bezieht sich auf den sogenannten Kölner Kommunistenprozeß. Die Redaktion.)

Sollte in Newyork ein gewisser Hansen aus Köln, Arbeiter, ankommen, so behandle ihn nach Verdienst. Der Karl, Bundesmitglied (Kommunistenbund) seit 1848, hat die für die Gefangenen gesammelten Gelder verwaltet, id est verknüpelt, und ist dann nach Amerika durchgebrannt.

Im Lager der Nationalanleiher herrscht große Unzufriedenheit mit dem Kassierer Reichensack, der den Beutel seit verschlossen hält, da ohnehin schon mehr Geld ausgegeben ist, als sich anständigerweise verrechnen läßt, und ihn als verarmenden und respektablen Bürger die bevorstehende Rechnungsablage sehr fatal entgegendrückt. Rinkel und Willrich sind daher wütend, aber es hilft nichts; Rinkel muß wieder Stunden geben, und Willrich pumpt oder bettelt nach wie vor mit der Unverschämtheit, die früher nur bei polnischen Patrioten zu finden war. Somit ist nun die ganze edle Emigrationsvereinigung wieder nach allen Seiten hin in der schönsten Konfusion, und wenn der Garantenkongreß zustande kommt oder zustande gekommen ist, so wird das Ding bald sehr schön werden. Auch Löwe vom Rath und die anderen Frankfurter sind jetzt definitiv in Feindschaft mit Rinkel, „einem Kerl, mit dem sich bloß blamieren könne.“

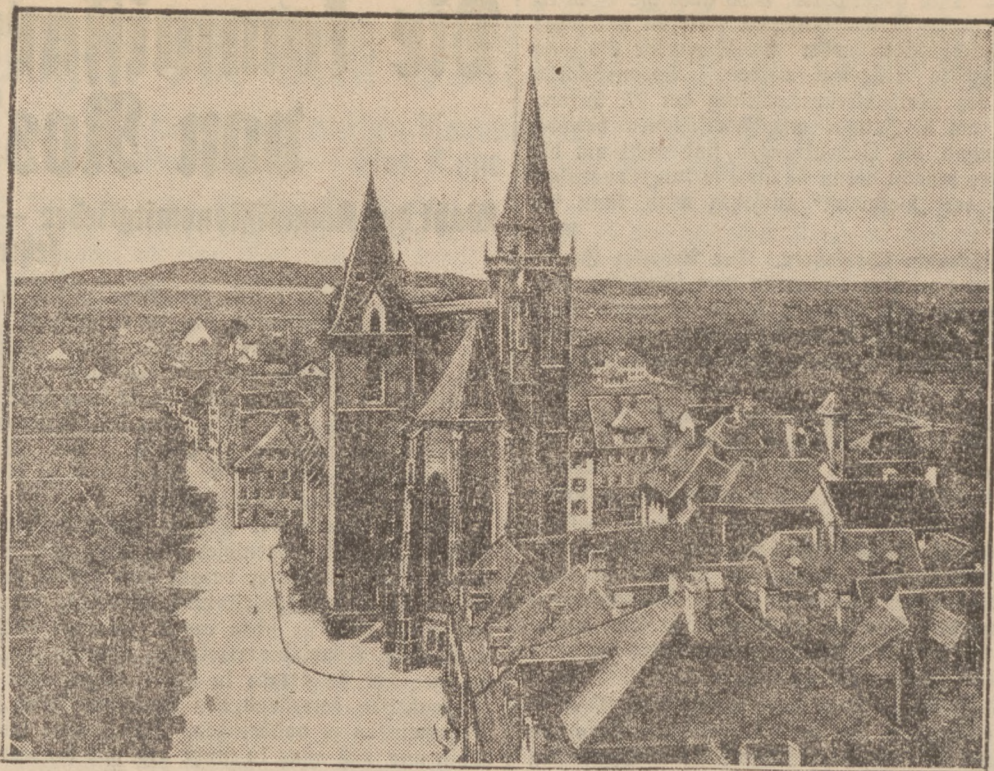
Hat Tellerling seine Erklärung in irgend ein Blatt gebracht. Voilà ce qu'il nous import de savoir. (Das wäre uns wichtig zu wissen. Die Red.) Marx kann dann dagegen auftreten. Was übrigens sehr zu wünschen wäre, daß Dana Exemplare vom Abdruck der Marx'schen Artikel herschickte, wir haben nur die sechs ersten erhalten, und es wäre doch zu wünschen, daß wir auch die folgenden bekämen. Wenn D. zuviel Arbeit vorschützen sollte, so wäre es am besten, wenn Du sie Dir zu verschaffen suchst und herschickst. Marx wollte Dir schon längst darüber schreiben, ist aber jetzt wahrscheinlich nicht in der Verfassung, daran zu denken. Sieh, was Du darin tun kannst, die Kollektion müßte doch vollständig hier sein, so was ist doch auch später als Dokument wichtig.

Mein strategisch (Englisch: Strategie) Artikel ist jetzt nichts mehr wert und für eine Kollektion um so weniger zu gebrauchen, als die Haupttatsachen eigentlich nicht darin, sondern in meinem Brief an Dich standen. Leg ihn also ruhig ad acta. Sobald ich Ruhe und Zeit habe und einige Aussicht auf Druck vorhanden ist, werde ich Dir Artikel über die commercial (Englisch: Handel) Entwicklung und über die gegenwärtige Stellung der englischen industriellen Bourgeoisie schicken. Für jetzt muß ich ein 14 Tage a drei Wochen rein auf das Russische und Sanifrit verwenden, womit ich mich jetzt beschäftige, später, wenn ich mein Material aus Deutschland bekomme, auf Militaria, das hat aber noch Zeit und ist leichtere Arbeit.

Die Postzeit drängt — viele Grüße an Deine Frau und Cluß.

Dein Friedrich Engels.

Manchester, den 16. April 1852.



Ansbach 125 Jahre bayerisch

Am 15. Dezember jährt sich der Tag zum 125. Male, an dem durch den Vertrag von Schönbrunn Ansbach von Preußen an Bayern abgetreten wurde.

Kindheit und Weisheit

Von Andree Maurois.

Es gibt Augenblicke im Leben, die uns alle auf dieselbe Ideengruppe zurückzuführen scheinen. Eines Tages sprach ich mit einem Freund des Cocteau'schen Romans „Enfants terribles“ und er äußerte sich dazu: Cocteau hat recht, wenn er sagt, die Kindheit ist oft ein tragischer Zeitabschnitt. Ich selbst habe einen sechzehnjährigen Sohn, an dem ich den Uebergang von der Kindheit zum Jüngling beobachten kann. Aber wie wenig gleich das den Darstellungen der optimistischen Romanschreiber! Denn die Jugendzeit umfaßt die Jahre der Trauer und Verzweiflung, der oft ein schrecklicher Todesgeschmack beigemischt ist. — Erst mit reiferem Alter kommt auch das Glück zu uns.

Am Abend las ich in einem amerikanischen Buch „Einführung in die Moral“ von Walter Lippmann, in dem ich eine Theorie des Jünglingsalters und der Reifezeit fand, die mir daselbe zu bestätigen schien, was mich am Morgen verblüfft hatte.

Die frühe Kindheit ist die Zeit der magischen Kräfte. Schon in „Les Idées et les Ages“ wird nachgewiesen, daß das wirkliche Hindernis dem Kinde unbekannt ist. Es lebt auf einer Zauberinsel allein in seiner Schwärze, und wird von göttlichen Kräften, einer Mutter oder einer Amme genährt. Wenn sie ihm wohlwollen, ist alles möglich, und es kann die Günst erwidern, zuerst durch Schreie und Gebärden (Periode der Allmacht durch zauberische Gebärden, Dr. S. Ferenczi), dann durch Worte und Sätze (Periode der magischen Zauberformeln). Der Versuch zeigt dem kleinen Kinde nicht, daß die Dinge durch eine Handlung oder Arbeit erobert werden können. Während der ersten 15 Monate muß es zu den Dingen getragen werden, oder man muß sie ihm bringen. Seine Vorstellungen vom Weltall kennt keine Widerstände als seine Launen. Diesem Zeitabschnitt, den wir alle durchmachen, entspricht wahrscheinlich die unbefiegbare Reizung, die wir für das Wunderbare halten. Die Mutter ist dem Kinde eine Fee, der Vater ein Zauberer. „Köchin, Gärtner, Portier und Nachbarin sind Hexen und Zauberer mit bestimmten Eigenschaften und der Gegenstand besonderer Verehrung.“ Wenn diese Gottheiten sich durch die Macht der Schreie oder Worte gnädig gezeigt haben, herrscht das Kind in seiner Scheinwelt.

Sobald es sich allein bewegen kann, sieht es sich von feindlichen Dingen umgeben, von deren Vorhandensein es bisher nichts wußte. Die Kacke kratzt, der Hund beißt, das Feuer brennt; weder Schreie noch magische Worte haben Gewalt über diese Schmerzquellen. Durch sie verläßt das Kind die Zauberwelt und nimmt Fühlung mit der Wirklichkeit. Aber das geht nur sehr langsam; erst mit 12 oder 15 Jahren verliert es das Gefühl seiner Allmacht. Wenn er verwöhnt und allein in einer zärtlichen Familie aufgewachsen ist, bleibt es lange im Schutz der natürlichen Herrschaft. Darum ist die Fühlungnahme mit anderen Kindern und die Charakterbildung durch die Schule notwendig. So lange es sich gegen die Schlägereien in der Klasse, die Verfolgungen und Verspottungen, diese schmerzhaften Zeiten der Wirklichkeit, wehrt, verteidigt sich das Gefühl der magischen Allmacht. Cocteau's Helden hüten in einer Schuttlade Fetische und Amulette. Alle phantasiebegabten Kinder haben neben der Religion, die sie lernen, eine eigene Mythologie mit grausamen

Schungen. Die meisten Eltern wissen nichts von den primitiven Kulturen, die in ihrem eigenen Hause gläubig in verschwiegener Heimlichkeit geübt werden. George Sand betete die Göttin Corambée an. Ich kenne einen kleinen Jungen, der vor jeder Entscheidung in einer Ecke, und zwar immer in derselben Ecke eines leeren Zimmers Monsieur le Sort (den Herrn des Schicksals) befragte. „Die Reifezeit beginnt, so bald der Erwachsene auf die magischen Kulte verzichtet und die Bedingungen annimmt, die die Wirklichkeit seinen Wünschen auferlegt.“

Aus dieser Erklärung sieht man, daß nur sehr wenige zur vollständigen Reife gelangen. Für die meisten von uns bleiben die Zauberwelt und die wirkliche Welt zwei Länder mit beweglichen Grenzen. Die Geschichte der langjamten Annäherung an diese Grenze ist das Romantische zum Beispiel. Ein Mensch stimmt zu oder weigert sich, das Vorhandensein einer Welt außerhalb der physikalischen und psychologischen Gezehe anzuerkennen. Das ist das Thema von „Der Kartause von Parma“, „Les dans la Vallée“, von „Wilhelm Meister“ und allen großen Biographien.

Das Jugendalter, der Zeitabschnitt der ersten Lieben, bringt die Wiederkehr zum Zauberlauben mit sich. Von neuem werden für einige Jahre die wirklichen Menschen durch göttliche Geschöpfe ersetzt, die mit einem Wort unser Glück oder Unglück entscheiden. Manche Menschen reifen niemals: das heißt, sie nehmen nie die Lehren der Wirklichkeit an und bleiben bei dem Glauben, daß die Welt nach ihren Wünschen gemacht sei. Der große Reichtum, die Macht, der kampfloze Erfolg lassen den Menschen ein ewiges Kind bleiben. —

Die Merkmale der „Erwachsenen — Kindheit“ sind bekannt: nämlich der Gedanke, daß eine geheime Verschwörung zwischen den Menschen und den Dingen besteht, um ihren Wünschen zu widerstreben, jenes Gefühl, daß das Leben ihnen etwas schuldig ist, daß es doch die Pflicht der Welt wäre, sich mit ihnen zu beschäftigen, entstammen einer optimistischen Philosophie, die das Verschwinden des Bösen verpricht, gleichwie eine Mutter ihr Kind tröstend in die Arme nimmt und ihm verspricht, den bösen Tisch zu bestrafen. Selbst bei denen von uns, die schließlich die Gleichgültigkeit der Natur, und die defensiv Selbstsucht erkannt haben, dauert oft ein kindliches Trauern und ein melancholisches Bedauern an über verlorene Illusionen der frühen Kindheit. Wir wissen, daß die Welt, in der wir leben, unvollkommen ist, aber wir hoffen auf eine andere, in der wir das goldene Zeitalter unserer Kindheit wiederfinden werden. Die wahre Reife, die wahre Weisheit wird nur von denen erlangt, die von ganzem Herzen, wie Mark Aurel, sagen: „Jeder, der zu dir gehört, o Welt, geht auch mich selbst an.“ Oder wie Descartes: „Ich habe die Gewohnheit angenommen, meine Wünsche zu korrigieren, noch bevor die Welt ihren Verzicht erzwingt, und dabei zu bedenken, daß das, was nun einmal nicht ein treffen konnte, auch für mich belanglos war.“

Hier sieht man, daß die Weisheit sich wieder mit der Kindheit vereint. Während die Wünsche sich der Natur der Dinge anpassen mußten, sieht er sich jetzt in einer Welt, die sich seinen Wünschen anpaßt. Er kann sich nun seinen Leidenschaften hingeben, allerdings nicht wie ein Kind, weil andere über ihre Folgerungen wachen, aber weil er der Herr der Meute ist, und sie, wenn er will, wieder zurückrufen kann. Nur sehr wenige erlangen diese Kindheit der Weisheit, und der Uebergang von der Zauberinsel zum „carnaval étrange“, dem wirklichen Dasein, bleibt das große Drama des menschlichen Lebens. Die heimlichsten und mühsamsten Tragödien spielen sich auf den Schulhöfen ab, wo jeden Tag ein zehnjähriger Hamlet die Ungerechtigkeit, den Haß und die Bosheit entdekt, sie ablenkt oder annimmt und schließlich ein Mensch wird.

(Autorisierte Uebersetzung von Eva Schulz-Wehlau.)

Geismadvolle Zeitungsnotizen

Nachstehende kleine, hübsche Meldungen, die wegen ihrer Kürze allgemein der „Dreizeilige Tod“ genannt werden, findet man täglich in allen Zeitungen:

„In Detroit wurde Karl Stilkiana ermordet, das 15. Bandenmitglied, das in acht Wochen in dieser Stadt weggeräumt wurde.“

„In St. Paul Minn. wurden drei Bandenmitglieder ermordet aufgefunden.“

„In Portland wurde der Polizist T. Connolly, mit seinen eigenen Handschellen gefesselt, ermordet aufgefunden.“

„Nach einer Verfolgung in Camden überholten Polizisten ein gestohlenen Auto. Fünf Personen befanden sich darin, zwei davon lagen in einer Lache Blut.“



Wintersport in Japan

Auch im Wintersport eifern die Söhne der aufgehenden Sonne dem westlichen Vorbilde nach, und sobald der erste Schnee die Hänge der japanischen Berge bedeckt, ziehen die Skiläufer zum Training hinaus in die weiße Welt.

Lebendiger Marxismus

Von Emil Strauß.

Die wissenschaftlichen Gegner des Marxismus halten sich für die Maulwürfe, die das stolze Gebäude der marxistischen Lehre unterwühlen und die das Erdreich, auf dem das ganze Bau einflürzt. In Wirklichkeit hat sich dieses Fundament als ein Fels erwiesen, an dem sich die antimarxistischen Maulwürfe die Zähne ausbrechen, und es zeigt sich, daß der Bau immer fester verwurzelt wird und immer stolzer gen Himmel sich reckt. Ein neuer Beweis dafür, wie unangreifbar die Lehre des Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus ist, ist das Erscheinen des neuesten hochbedeutenden Wertes unseres Wiener Freundes Max Adler*.

Die ersten Jahre nach dem Weltkriege sahen es, daß das Interesse an der Theorie in sozialistischen Kreisen gegenüber der Vorkriegszeit stark gesunken wäre. Die führenden Vertrauensmänner der Sozialdemokratie waren zu sehr von ihren neuen politischen Funktionen im Staate in Anspruch genommen, als daß sie Zeit zum Weiterbau an der sozialistischen Theorie gehabt hätten. Selbst die massenweise erschienenen Bücher und Broschüren über die Sozialisierung wiesen mehr den praktischen Weg zur allmählichen Verwirklichung des Sozialismus, als daß sie die Erkenntnis in die theoretischen Probleme des Sozialismus vertieft hätten. Man meinte vielfach, — und das ist ja auch zum Teile richtig — daß der wissenschaftliche Fortschritt über den theoretischen Sozialismus der Vorkriegszeit hinaus in der besten Erkenntnis einzelner Probleme des verwinkelten sozialen und politischen Lebens der Gegenwart bestünde, während man keinen Schritt vorwärts in der tieferen Erkenntnis der wissenschaftlichen Grundlagen unserer ganzen Bewegung gekommen sei.

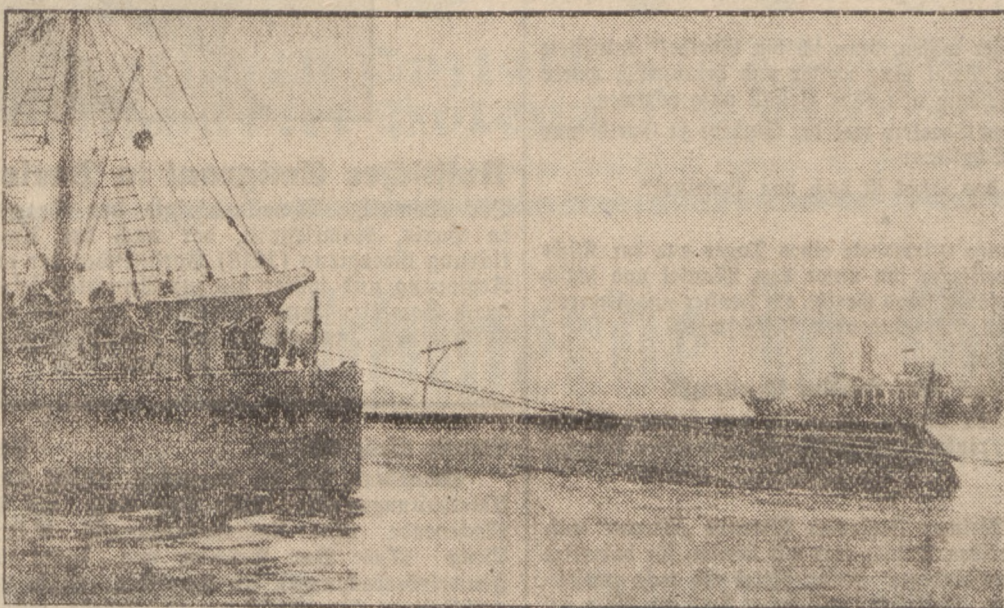
In den letzten Jahren wird aber die wissenschaftliche Literatur des Sozialismus wieder reicher und die Theoretiker unserer Bewegung gelangen mit der tieferen Grundlegung des wissenschaftlichen Sozialismus zu Worte. Und es ist bezeichnend, daß sich die Aufmerksamkeit der besten theoretischen Köpfe des Marxismus gerade dem Kernstück der Marx'schen Lehre, nämlich der materialistischen Geschichtsauffassung zuwendet, der Engels selbst eine solche Bedeutung zuwandte, daß er von ihr sagte, sie hätte für die Geschichtswissenschaft denselben Fortschritt begründet wie der Darwinismus für die Naturwissenschaft. Diese Theorie des historischen Materialismus, von der Marx und Engels niemals eine zusammenfassende Darstellung gegeben haben, was nicht zu einer Quelle, sondern geradezu zu einem Meer von Mißverständnissen dieser Auffassung geführt hat, wurde von mehreren marxistischen Denkern zum Gegenstand einer Gesamtdarstellung gemacht. Der erste war der Bolschewik N. Bucharin, der 1922 eine „Theorie des historischen Materialismus“ herausgegeben hat, ein nicht uninteressantes aber leichtsinnig und oberflächlich geschriebenes Werk, aus dem man in manchen Einzelheiten, etwas lernen kann, das uns eine Fülle von Beispielen bringt, welche die Richtigkeit des historischen Standpunktes unserer Altmeister erweisen, das aber keinen Fortschritt über die Lebensarbeit von Marx und Engels bedeutet. Ende 1927 erschien dann, das gewaltige Werk Karl Kautsky's „Die materialistische Geschichtsauffassung“, wo in zwei Bänden auf fast 2000 Seiten eine eingehende Darlegung gegeben wurde, und vor kurzer Zeit ist der erste Band des hier zu besprechenden Wertes von Max Adler erschienen, wo ebenfalls in gründlicher und gewissenhafter Weise die Nachprüfung einer der bedeutendsten Theorien des Marxismus vorgenommen wird. Und es ist schon ein hohes Lob des Adlerschen Buches, wenn es neben dem großen Werte von Kautsky noch viel, sehr viel Neues und Interessantes bringt. Denn während Kautsky mehr als Naturwissenschaftler und Ethnolog an seine Untersuchung herantrat, steht bei Adler die philosophische Seite der Marx-Engels'schen Lehre im Vordergrund. Ist Kautsky über die Naturwissenschaft zu Marx gekommen, kam Adler über die Philosophie.

Es ist im Rahmen einer kurzen Besprechung ganz unmöglich, auch nur eine Ahnung zu vermitteln von der Fülle der Gedanken, von dem ganzen ideellen Reichtum, der in Adlers Buch steckt. Es ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen Denkarbeit, einer Zusammenfassung der ganz besondern Art, in der Adler den Marxismus lehrt und vertieft hat und die er in einer ganzen Reihe von Werken niedergelegt hat, von denen jedes unsere Erkenntnis bereicherte. Das Buch bedeutet also nicht nur eine zusammenfassende Darlegung der materialistischen Geschichtsauffassung, von der Marx und Engels selbst viel — aber nie in geschlossener Darstellung, sondern in hundertten Anmerkungen verstreut — geschrieben haben, sondern ein Weiterbau an dem Gedankengebäude des Marx'schen Systems, aus dem man eine Fülle neuerer Erkenntnisse und eine klarere Anschauung schöpft als man sie aus der bisherigen Literatur gewinnen konnte.

Da die materialistische Geschichtsauffassung oft mißverstanden wurde, spielt die Aufklärung dieser Mißverständnisse bei Adler mit Recht eine große Rolle, die Abgrenzung gegen den philosophischen Materialismus ist mit außerordentlicher logischer Schärfe durchgeführt, der Einwand, daß der Marxismus die Ideologie als bloßen Schein betrachte, brillant zurückgewiesen und die Darlegung über den Begriff der „Bergesellschaftung“ ist für den Leser ein ganz großartiger geistiger Genuß, sozusagen der auserselbststehende geistige Lederbüßel. Gewiß ist es nicht immer leicht, sich durch den Gedankengang Adlers hindurchzuarbeiten, hat man aber die Mühe nicht gescheut, wird man überreich belohnt. Der Nachweis Adlers, daß die materialistische Geschichtsauffassung, nicht irgendwelche tote, dringliche Verhältnisse zum bestimmenden Moment des geschichtlichen Lebens macht, sondern, daß es soziale, menschliche Verhältnisse sind, die den Gang der Geschichte bestimmen, ist so trefflicher gelungen, daß es kaum ein bürgerlicher Wissenschaftler noch wagen wird, das alte Mißverständnis zu wiederholen. Die größte Genugtuung für Adler ist aber — und eine solche Genugtuung wird selten einem Denker zuteil — daß die erst jetzt aus dem Nachlaß von Marx herausgegebene „Deutsche Ideologie“ Adler im Wesentlichen recht gibt und uns so zeigt, daß Adlers Lehre nicht nur „Adlerismus“, wie man zu sagen pflegt, sondern vertiefter Marxismus ist.

Trotz des hohen Lobes, dem man Adlers Werk gönnen muß — und man kann auf den zweiten Band gespannt sein — braucht nicht kritiklos an manchen Ausführungen des Verfassers vorübergegangen zu werden. So erscheint mir die breite Auseinandersetzung mit Lenins philosophischem Hauptwerk zwar nützlich und fruchtbringend, ob sie aber in einem Werk, das als Lehrbuch gedacht ist, in dieser Breite notwendig ist, daran möge ein Zwei-

fel gestattet sein. Aber dieser Einwand gilt wenig gegenüber der großen gedanklichen Leistung, die Adler in dem Werke vollbracht hat und die ihn — dessen große theoretische Werke von der Masse der Vertrauensmänner infolge der Schwierigkeiten, die ihre Lektüre für den philosophisch weniger Vorgebildeten bot, wenig gelesen wurden — in den Augen aller derjenigen, die Interesse an der Vertiefung der Marx'schen Lehre haben, zu einem der bedeutendsten Theoretiker des Marxismus seit Marx machen. Es wäre zu wünschen, daß recht viele unserer Genossen



Seemannslos!

Der seit vier Wochen überfällige Hamburger Dreimastschoner „Lüti“ konnte jetzt als Kloben treibendes Wrack von zwei Bergungsdampfern in den Hafen von Swinemünde eingebracht werden. Von der Besatzung fehlt bisher jede Spur, da der Rebell das Vergen und Aufrichten des Wracks erschwert, und man noch nicht in das Innere des Segelschiffes eindringen konnte. Wie verlautet, soll der Kapitän auch Frau und Kind an Bord gehabt haben.

Der Befreier Südamerikas

Zum 100-Jodestag von Simon Bolivar.

Was George Washington für den Norden des Neuen Welt, war Simon Bolivar unter größten Gefahren, erbitterten Kämpfen, schmerzlichen Enttäuschungen für Südamerika; wie kaum einer hat er den Ehrentitel „El Libertador“ verdient, den ihm Volk und Heer zusetzen. Der Größe seiner Leistung entspricht die seiner Persönlichkeit; Sproß einer vornehmen Familie, reich und frühzeitig unabhängig, verschmähte er die Lodungen einer glänzenden Laufbahn, um seiner Idee zu dienen. Von diesem Glauben an die Freiheit, die von Jugend an seine Göttin war, konnten ihn weder Niederlagen, Enttäuschungen noch Verrat abbringen. Den Degen legte er aus der Hand, um den Staat einzurichten; er war, nach den Worten von Unamuno, „einer der größten Helden, in denen sich die Seele der Hispania Maxima offenbart“. Spanien selbst, das ihm doch den Verlust eines reichen Koloniallandes zugesprochen hat, errichtet ihm heute Denkmäler; es zählt Bolivar zu seinen Söhnen, und die Kulturgemeinschaft mit Lateinamerika hat die Erinnerung an den blutigen Waffengang längst ausgelöscht.

Dem sechsjährigen Bolivar, der 1783 in Caracas geboren war, starben Vater und Mutter. Ueber Nacht war er der Erbe eines großen Vermögens geworden. Die Bolivars saßen seit der Eroberung der Neuen Welt in Venezuela und gehörten zu den angesehensten Familien Neu-Spaniens. Der Lehrer seiner Jugend flößte ihm jenen inbrünstigen Glauben an die Freiheit ein, der seinem Leben das große Ziel steckte. Mit sechzehn Jahren wurde Bolivar, wie alle jungen Leute von Stand, nach Spanien geschickt; unterwegs empfing ihn der Bischof von Mexiko, der die temperamentvollen Neuherungen des Jünglings über die französische Revolution so überliefert, daß er die Behörden im Mutterland von diesem unerwünschten Besuch in Kenntnis setzte. Als Bolivar eines Tages bei Madrid spazieren ritt, hielten ihn zwei Polizisten an, die ihn angeblich nach geschnittenen Diamanten durchsuchen wollten. Dagegen häumte sich sein spanischer Stolz auf. „Niemand!“ rief er und zog einen Revolver, „niemand werde ich einem Polizisten erlauben, Bolivar zu berühren!“ Die Hüsker zogen sich zurück, aber am nächsten Morgen hatte Bolivar den Ausweisungsbefehl in den Händen. Er begab sich nach Frankreich, wie er sagte, glücklich darüber, die Schönheiten eines republikanischen Landes bewundern zu dürfen. Aber es hielt ihn nicht lange dort. In Spanien hat er zarte Bande angeknüpft. Kaum 19 Jahre alt, heiratete er und begab sich auf seine Güter nach Venezuela. Fünf Monate nach der Hochzeit starb ihm die Frau, und Bolivar, bis ins Mark getroffen, suchte auf Reisen zu vergessen. Nach Frankreich zurückgekehrt, erkannte er mit Entsetzen, was dort aus der Republik geworden war. Sein Abgott Bonaparte hatte sich die Kaiserkrone aufgesetzt, und Bolivar war darüber so erbittert, daß er die Einladung zur Krönungsfeier ausstieg und sich während des ganzen festlichen Tages in seinem Zimmer einschloß.

In diesem Wendepunkt seines Lebens lernte er Alexander von Humboldt kennen, der Südamerika bereist und die Geschichte der spanischen Kolonien gründlich studiert hatte. Von ihm empfing Bolivar die Überzeugung, daß für Südamerika die Stunde der Unabhängigkeit geschlagen habe. Der Weg lag nun offen vor ihm. Zunächst begab er sich nach den Vereinigten Staaten, um das Werk seines Vorbildes Washington zu studieren. Vier Jahre lang wartete er ungeduldig auf die große Gelegenheit. Sie kam mit Napoleons Einfall in Spanien. Der Krieg auf der Pyrenäenhalbinsel löste den Unabhängigkeitskampf in Südamerika aus. Bolivar kommandierte damals eins der Infanterieregimenter, die kurz vorher für den künftigen Kampf gegen Spanien aufgestellt worden waren. Die Aufständischen, die ihre Kräfte nicht überschätzen, wollten sich auf einem Umweg Englands versichern und schickten Bolivar nach London, zunächst nur mit dem Auftrag, die Engländer zu bewegen, gemeinsam mit den Truppen in den spanischen Kolonien einen wahrscheinlichen Einfall der Franzosen zu verhindern. Napoleons großer Feind an der Themse griff mit beiden Händen zu;

das Buch Max Adlers lesen, sie werden daraus reiche Belehrung und hohen Genuß schöpfen. Auch die theoretische Fundierung des Sozialismus ist Arbeit für den endgültigen Sieg des Proletariats, das nur im Bunde mit der Wissenschaft den Kapitalismus überwinden kann. „Die Naturwissenschaft hat die Technik, das Mittel des gesellschaftlichen Lebens, immer gewaltiger rationalisiert, die Sozialwissenschaft wird das gesellschaftliche Leben selbst zu einem bewußten und vernünftigen Prozeß umgestalten.“ (M. Adler.) Der aus dem wissenschaftlichen Sozialismus quellende Macht des Proletariats wird der Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit, d. i. der Abhängigkeit von den dunklen sozialen Gewalten in das Reich der Freiheit, d. i. der Beherrschung des materiellen Lebens der Menschheit, ge-lingen.

über Spanien, das die Gefahren einer Zusammenarbeit mit den Aufständischen erkannte, lehnte ab.

Die Ereignisse überfüllen sich nun. Bolivar bestimmt den alten General Miranda, sich an die Spitze einer Unabhängigkeitsbewegung zu stellen, und eröffnet mit ihm den Kampf. Im Dezember 1810 wird Venezuelas Unabhängigkeit proklamiert. Auf dem Vormarsch sieht sich Bolivars Truppe durch ein Erdbeben aufgehalten, in dem die abergläubischen Soldaten eine Warnung des Himmels vor ihrem hochverräterischen Unternehmen erblickten. Es ist bezeichnend, wie Bolivar dieses unerwartete Hindernis besiegt. „Wenn die Natur gegen uns ist“, ruft er seinen Soldaten zu, „so werden wir eben auch die Natur zwingen müssen.“ Aber dieses Selbstvertrauen ist zunächst noch nicht gerechtfertigt. Vorläufig bleibt der spanische General Monteverde siegreich und kann sogar nach und nach Venezuela zurückerobern. Bolivar gelingt es gerade noch, nach Caracas zu entfliehen. Aber ungebrochenen Mutes sammelt er die Aufständischen von neuem. Er verlangt einheitliche Führung, die General Labatut anvertraut wird, einem Mann, der auf Bolivar eiferfüchtig ist und ihn in den Hintergrund zu drängen sucht. Aber Bolivar weiß sich zur Wehr zu setzen. Er schiffte sich mit 200 Mann ein und erobert im Handreich Teneriffa. Sein Siegeslauf hat begonnen. Er schlägt die Spanier vernichtend bei Chiriquana, nimmt ihnen Kriegsschiffe, Kanonen und Gewehre. Er ist der siegreiche Führer geworden, dem alles gelingt. Er wendet sich nach seiner Heimat Venezuela, das er teilweise in die Hand bekommt. Jubel des Volkes umbraut ihn. Der dreißigjährige General Bolivar verliert darüber den klaren Blick nicht; der Soldat verwandelt sich in einen Staatsmann. Unter den Augen des Feindes verkleidet er die Handelsfreiheit, zieht die Fremden ins Land und bereitet eine Verfassung vor. Inzwischen hat sich Monteverde wieder erholt und greift von neuem an; aber Bolivar schlägt ihn, erobert Caracas und wird als Befreier Venezuelas begrüßt.

Wechselvolle Jahre folgen. Man überträgt Bolivar die Zivil- und Militärgewalt. Er wird von den Spaniern geschlagen; nimmt ihnen aber neue Provinzen ab. Er muß sich nach Jamaica einschiffen, aber er kommt bald darauf wieder. Als Oberhaupt der Republik Venezuelas beruft er einen Kongreß, organisiert die Regierung, läßt sich in Angaitura zum Präsidenten mit unumschränkter Gewalt ernennen, führt das Heer über die Anden nach Neugranada, befreit dieses in zwei großen Schlachten und vereinigt Venezuela und Neugranada zur Republik Columbia unter seiner Präsidentschaft. Über der Krieg ist noch nicht zu Ende. Wieder schlägt er die Spanier, verjagt sie aus Nieder- und Oberperu und macht aus diesem einen neuen Staat, der seinen Namen trägt: Bolivien. Dort wird er Diktator, aber im Jahr darauf verkauft er sein Amt mit der Präsidentschaft Columbiens. Sein Republikanismus ist nicht mehr ganz einwandfrei. Unzufriedenheit gegen sein unumschränktes Regime erhebt sich, es gibt Verschwörungen, die er im Blut erstickt. In Peru läßt er sich zum lebenslänglichen Präsidenten wählen. Da er dem Kongreß von Bolivien eine wenig republikanische Verfassung aufdrängen will, in Columbia die Pressefreiheit unterdrückt, beschuldigte man ihn monarchistischer Pläne. Peru und Venezuela sahen sich von der Columbian Union los, und Bolivar dankt am 27. April 1837 ab. Acht Monate später stirbt er, 47 Jahre alt, in Santa Marta. Südamerikas Geschichte ist mit Parteifeindschaft geschrieben. Sie kann ihren großen Männern erst nach dem Tode den Platz im Pantheon anweisen. Hundert Jahre später feiert Südamerika, wieder von Revolutionen und Aufwühlbewegungen heimgesucht, Simon Bolivar, den Befreier.

Friedrich Berka.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

* Max Adler: „Lehrbuch der materialistischen Geschichtsauffassung (Soziologie des Marxismus)“, 1. Band, Allgemeine Grundlegung, 1930. E. Laubke Verlagshandlung, G. m. b. H., Berlin W 30.

Der Herr Geheimbde Rat Goethe

Anekdoten.

Als im Hoftheater zum ersten Mal Goethes „Natürliche Tochter“ aufgeführt wurde, sahen in einer Loge dicht neben dem Dichter zwei Studenten aus Jena. Einige Szenen des Stückes waren bereits ohne jeglichen Erfolg vorüber. Da fragte einer der Studenten den anderen:

„Von wem mag das Stück sein?“

„Ich glaube von Vulpus!“

Goethe ärgerte sich sehr über diese Antwort und besonders, daß er mit seinem späteren Schwager Vulpus verwechselt wurde, dem Vertreter des blutigen Räuberromans. Er beugte sich zu den Studenten:

„Sie irren sich, das Stück ist von Goethe.“

„Das glaube ich nicht,“ juckte der Student verächtlich die Schultern.

„Ich muß das besser wissen, denn ich bin Goethe!“ entrißte sich der Dichter. Das Spiel ging weiter und bekanntlich wurde das Werk sehr geringfügig und ohne Beifall aufgenommen.

Beim Verlassen des Theaters trat der Student zu Goethe und klopfte ihm auf die Schultern:

„Sie, ich glaube, das Stück ist doch von Vulpus!“

Goethes Küchenjunge entwendete eines Tages aus der Küche einen großen Hekt, versteckte ihn unter dem Mantel und schlich durch den Garten. Zufällig stand Goethe am Fenster und bemerkte den unter dem Mantel hervorlugenden Fischschwanz.

„He, Junge!“ rief er.

Der Junge stotterte: „Was befehlen Excellenz?“

„Ich befehle, daß du künftig, wenn du von meinen Fischen einen ausführen willst, einen längeren Mantel oder einen kürzeren Fisch nimmst.“

Goethe hatte in Weimar Zacharias Werners „Wanda“ aufführen lassen. Dem wilden Dichter war mit seinem, für damalige Verhältnisse sehr „unanständigen“ freien Stück ein recht zweifelhafter Erfolg beschieden. Nach der Aufführung fand ein Essen bei der Schopenhauer statt. Man hatte eine lange Tafel gedeckt. Für Goethe und Werner waren zwei Stühle in der Mitte bestimmt. Zwischen ihren Plätzen stand auf dem Tische ein wilder Schweinskopf, schön verzieren mit einem Kranz von Lorbeerblättern. Zu Beginn des Soupers erhob sich Goethe und sagte, indem er auf den Schweinskopf zeigte:

„Wi gekönte Häupter an einer Tafel? Das geht nicht!“

Damit nahm er den Lorbeerkranz und setzte ihn dem Dichter der „Wanda“ auf den Kopf.

Goethe schickte eines Tages ein versiegeltes Päckchen an den Verleger Gottsch in Leipzig und schrieb dazu:

„Wenn er mir nicht innerhalb 14 Tagen 30 Taler für dieses Päckchen schicken will, so soll er es ungeöffnet wieder zurückschicken.“

Der Verleger schwankte lange. Endlich schickte er doch die 30 Taler an Goethe ab. Und wahrhaftig, er hat kein schlechtes Geschäft gemacht, denn das Päckchen enthielt Goethes „Hermann und Dorothea“.



Russischer Emigrant in Paris erschossen

Der ehemalige Bevollmächtigte der Georgischen Republik in Paris, Ramischwili, der nach der Unabhängigkeitserklärung Georgiens (1918) Vorsitzender der ersten georgischen Regierung und später bis zur Annexion seines Vaterlandes durch Sowjetrußland wiederholt Minister war, ist in Paris durch einen Landsmann aus politischen Gründen erschossen worden.

Gleiwitz Welle 259.

Breslau Welle 325.

Sonnabend, den 13. Dezember, 15.35: Kinderzeitung. 16: Unterhaltungsmusik. 16.30: Das Buch des Tages: Heiteres Wochenende. 16.45: Unterhaltungsmusik. 17.15: Die Filme der Woche. 17.45: Vom Kalender und seiner Geschichte. 18.05: Himmelsbeobachtungen im Dezember. 18.10: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik der Funkkapelle. 19: Die Zusammenfassung. 19.30: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Das wird sie interessieren! 20.30: Aus Berlin: Allzu schnell vergessen. 21: Aus Berlin: Tages- und Sportnachrichten I. 21.10: Aus Berlin: Kabarett. 22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.40: Aus Hotel „Eiplanade“, Berlin: Tanzmusik der Kapelle Barnabas v. Geczy. 0.30: Funkstille.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Ortsgruppe Bismarckhütte.

Am Freitag, den 12. Dezember 1930, abends um 6 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Brzezina ein Vortrag statt. Referent Gen. Donski. Thema: „Klassenkämpfe im Altertum“.

Am Sonntag, den 14. Dezember, nachm. um 5 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe des Bundes für Arbeiterbildung im Saale des Herrn Brzezina ulica Kalina 65 einen „Bunten Abend“, bestehend aus Gesangsvorträgen, Theaterstück, und zwar: „Am Brunnen vor dem Tore“, und humoristische Darbietungen. Da dieser Abend ein sehr reichhaltiges Programm darbietet, so werden alle Gewerkschaftskollegen, Partei-, Kulturvereine und alle Volkswille-Leser die außerhalb der Gewerkschaft stehen, an diesem Tage herzlich eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Der Eintritt beträgt Stehplatz 0.50 Platz 0.75 Platz.

Am Montag, den 15. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Brzezina ein Vortrag statt. Referent Mittelschullehrer Boese. Thema: „Streifzüge durch das schlesische Gebiet“.

Kattowitz. Am Dienstag, abends 7.30 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein „Fragekastenabend“ statt. Interessante Fragen sind mitzubringen.

Schweidnitchow. Am Freitag, den 12. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Lokal Bialas, Schwarzwaldstr. der erste Vortrag statt. Referent zur Stelle. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Veranstaltungskalender

Achtung, Verkauf in der Nähstube!

Wie wir bereits mitteilten, können unsere Mitglieder noch einen Teil von Wäsche- und Kleidungsstücken käuflich erwerben. Hierdurch machen wir darauf aufmerksam, daß der erste Verkaufstag am Montag, den 15. Dezember, erfolgt und zwar von 9—1 Uhr mittags, Zimmer 16, Zentralhotel. Alle Mitglieder sind nochmals freundlich eingeladen.

An die Mitglieder des D. M. B.

Die Metallarbeiter-, Former-, Klempner- und Jugendkalender sind eingetroffen. Dieselben können im Büro des D. M. B. Krol. Guta abgeholt werden.

Kattowitz. (25jähriges Stiftungsfest der „Freien Turner“.) Am Sonntag, den 14. Dezember, begeht der Turnverein „Freie Turner“ Kattowitz sein 25jähriges Stiftungsfest, zu welchem er alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, sowie die Mitglieder sämtlicher Kulturvereine, mit ihren Angehörigen herzlich einladet. Das Festprogramm ist sehr reichhaltig, so daß bestimmt alle Anwesenden zufrieden sein werden. Die Festveranstaltung findet in der Reichshalle, abends 6.30 Uhr, statt. Eintrittskarten zu 1 Zloty sind an der Abendkasse zu haben.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Montag, den 15. Dezember, abends 6 Uhr, im Zentralhotel, Kartellvorstandssitzung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Vorstandsmitglieder ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Volkshor.) Sonntag, den 14. Dezember, um 3 Uhr, im Vereinszimmer Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Sangesbrüder und Sangeschwestern ist Pflicht.

Königshütte. (Mieterschutzverein.) Mitgliederversammlung, Sonntag, den 14. Dezember d. Js., nachm. 3 1/2 Uhr, im Volkshaus ulica 3-go Maja 6.

Stemianow. (Kartell der freien Gewerkschaften.) Am Freitag, den 12. Dezember, abends um 7 Uhr, im Metallarbeiterbüro Vorstandssitzung. Die Kollegen werden gebeten, vollständig zu erscheinen. Wichtige Tagesordnung!

Stemianow. (Ortskartell.) Die für Freitag, den 12. Dezember angesetzte Sitzung ist für Mittwoch, den 17. Dezember, abends um 6 Uhr, geändert worden. Zusammenkunft im Metallarbeiterbüro.

Myslowitz. (Arbeitergesangsverein.) Am Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, Gesangsprobe im Vereinslokal Chylinski. — Die alten, und neuen Mitglieder werden gebeten, die Gesangsstunden wieder vollständig aufzunehmen.



Im Zeichen der Weihnachtseinkäufe

„Guten Tag, liebe Frau Krähwinkel — darf ich Ihnen meinen Mann vorstellen!“ (Judge.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend, 12.10: Mittagskonzert. 14.30: aus Warschau. 16.10: Schallplatten. 16.45: Für die Kinder. 17.45: Für die Jugend. 18.45: Vorträge. 20.30: aus Warschau. 22.15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend, 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Vorträge. 16.30: Schallplatten. 16.45: Konzert. 17.15: Vorträge. 17.45: Für die Kinder. 18.15: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20.30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

BACKIN PUDDING-PULVER MILCH-EIWEISS-PULVER VANILLIN-ZUCKER GUSTIN

Dr. Oetker's
Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Erfindungen u. werden von erfahrenen Hausfrauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's „Gustin“
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
Dr. Oetker's Rote Grütze
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

u. s. w.

Dr. A. Oetker
Bielefeld.



Wie kann
die Welt wissen

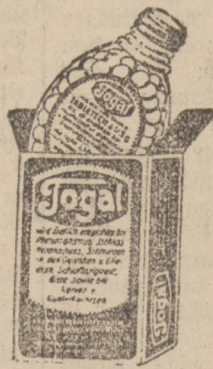
Daß Du was Gutes zu verkaufen hast, wenn Du es ihr nicht anzeigst? schrieb Goethe über die Reklame. Das trifft heute mehr als je zu. Wirkliche gute Reklame ist eine unbedingte Notwendigkeit der jetzigen Zeit. Es kommt dabei nicht auf kostspielige, prunkvolle Auskantung an, sondern vor allen Dingen darauf, daß die Reklame geschmackvoll ausgeführt ist und ins Auge fällt. Dazu ist sachmännische Beratung notwendig. Wenden Sie sich an uns!

VITA NAKLAD DRUKARSKI

KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097

Gesellschafts-
und
Beschäftigungs-
Spiele

fiets am Lager in der
Kattowitzer Buchdruckerei- und
Verlags-Ges., 3. Maia 12.



Von Rheuma, Gicht
Kopfschmerzen, Ischias
und Hegenjähuf

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Toga. Die Toga-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Toga wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort beseitigt und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Toga vorzüglich. In all. Apoth.

Besl. 4% Acid. acal. salic. 0.406% Chinin. 12.6% Lithium ad 100 Amyl.

Werbet kündigt neue Leser für den Volkswille!



Reklame-
Drucksachen

Modernste Ausführung
Entwürfe in kurzer Frist
Vertreterbesuch jederzeit

„Vita“ naklad drukarski
Katowice, ul. Kościuszki 29 :: Tel. 2097